57 Reviews im Magazin

Journalistisches Magazin für Heavy-Metal-Kultur

Metal Mirror

#48 | Dezember 2010



TINNITUS-SPECIAL:
URSACHEN, FOLGEN, GEFAHREN



HARDCORE SUPERSTAR

DAS INTERVIEW:
JOHN GARCIA
UND SEINE EIGENNÜTZIGE
REUNION

KYUSS LIVES!

PLUS: SODOM • PAPIDOU'X • GOD DETHRONED • UVM.

EDITORIAL

KOSMETISCH KORRIGIERT



Na, schon was bemerkt? Um euch nicht nur die interessantesten Storys im Heavy-Metal-Journalismus zu bringen, sondern auch die Lesbarkeit dieser zu optimieren, haben wir unser Format angepasst. Mit größerem Schriftgrad und breiterem Satzspiegel rocken wir uns in der aktuellen Ausgabe durch 58 Seiten voll von interessanten Storys, Berichten und Interviews. Zwei Themen stehen dabei klar im Vordergrund: Zum einen kündigte ex-Kyuss-Wüstenrocker John Garcia an, dass er Anfang 2011 ein weiteres Mal die Songs seiner ehemaligen Band zelebrieren möchte, diesmal mit zwei weiteren ex-Kyuss-Mitgliedern. Was Johns (zugegeben: kritisch zu beurteilende) Motivation ist und wie der Sänger diese verteidigt, erfahrt ihr ab Seite 14.

Das zweite Thema betrifft nicht nur in der METAL-MIRROR-Redaktion etliche. Ich wette, auch viele von euch leiden unter der Volkskrankheit Tinnitus. Und täglich werden es mehr Leute, die durchgehend von einem Pfeifen, Piepen, Rauschen oder Klingeln in den Ohren begleitet werden. Eine neue Kampagne, die sich in Australien um Aufklärung bemüht, habe ich als Anlass genommen, um mich einmal mit den Ursachen für den Tinnitus auseinanderzusetzen. Dass der Tinnitus Musikerkarrieren gefährden kann, wodurch er entsteht und welche Therapiemöglichkeiten Experten vorschlagen, das erfahrt ihr auf drei Doppelseiten. Mein Appell an euch: Schützt eure Ohren!

Weiterhin gibt es Interviews mit Sodom, Hardcore Superstar, Exciter, Hellyeah und vieles, vieles mehr!

Dorian Gorr (Chefredakteur und Herausgeber)

INHALTSVERZEICHNIS - METAL MIRROR #48







VORWORT
2 Editorial
3 Inhaltsverzeichnis

SMALLTALK
4 Nachgefragt mit **H. Sattler (God Dethroned)**
6 Playlist mit **Andy Dörner (Caliban)**
8 Still A Fan mit **Craig Locicero (Forbidden)**
10 Wort zum Sonntag (Kolumne)
11 High Five: **Herbstdepressionen**

ARTIKEL
12 Hauptartikel: **Bei dir piept's wohl?!**
(Die Volkskrankheit Tinnitus und ihre Folgen)
18 Titelstory **Kyuss Lives!**
(Leben Kyuss wirklich?)
24 Interview **Hardcore Superstar**
(Wieviel Dreck klebt an den Schweden?)
26 Serie „Heavy Metal Locations" – **Papidou's**
(Mit Lemmy ein Bierchen trinken...)
30 Interview **Sodom**
(Kann Musik heute noch etwas bewegen?)
34 Kurzverhör: **Hellyeah & Exciter**
36 Kurzverhör: **God Dethroned & Haradwaith**

REVIEWS
38 Kreuzfeuer
39 Killer-Album: **Electric Wizard**
40 CD-Reviews
52 Demo-Special

LIVE
54 **Samael & Finntroll**
56 **Wolves In The Throne Room**

NACHWORT
58 Coming Up Next

IMPRESSUM

Metal Mirror

Dorian Gorr
Plathnerstraße 27
30175 Hannover

Tel.: 0511 64232387 •
E-Mail: contact@metal-mirror.de •
Web: www.metal-mirror.de

Chefredakteur und Herausgeber
Dorian Gorr (dorian@metal-mirror.de) (v.i.S.d.P.)

Redaktion
Jennifer Bombeck (jenny@metal-mirror.de) (Stellv.)
Elvis Dolff (elvis@metal-mirror.de)
David Dankert (david@metal-mirror.de)
Robin Meyer (robin@metal-mirror.de)

Freie Mitarbeiter
Miriam Görge, Benjamin Gorr, Marcel Reefmann, Jonathan Geschwill, Heiko Lüker, Carolin Teubert, Christoph Sperber

Promotion
Jennifer Bombeck, Dorian Gorr

Layout
Dorian Gorr

News
news@metal-mirror.de

© 2010 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)



O-TON

Der ganz normale Wahnsinn im Redaktionsalltag

„Ich ernähre mich nur noch von Suppe..."

Dorian zur Verwunderung von Jenny. Die Auflösung folgte kurz Zeit später (siehe Bild)

SMALL TALK

NACHGEFRAGT

HENRI SATTLER (GOD DETHRONED)



Henri Sattler, Chef von **GOD DETHRONED**, fand schon immer, dass die Schule eine reine Zeitverschwendung ist. Für seine musikalische Bildung waren neben den Klassikern vor allem Entombed zuständig.

Henri, welchen Musikerkollegen schätzt du am meisten?

Baz, der Gitarrist von Bolt Thrower. Ich kenne ihn persönlich und der ist echt ein super Typ. Außerdem schreibt er wirklich großartige Songs.

Gab es eine bestimmte Platte, die dich dazu inspirierte, ein Musikinstrument zu erlernen?

„Left Hand Path" von Entombed. Als ich das Album das erste Mal gehört habe, war ich dermaßen überwältigt. Wir hatten God Dethroned da zwar schon gegründet, aber der Gitarrensound hatte einen riesigen Einfluss auf die Art, wie wir klingen wollten.

Wie und wann bist du zum Metal gekommen?

Das war Mitte der Achtziger, als ich Bands wie Iron Maiden, Kiss, Motörhead oder Slayer gehört habe. Ich hatte da einen Typen in der Schule kennengelernt, der Metal hörte und ich kannte das gar nicht. Als ich das erste Mal die Musik hörte, war ich total begeistert. Seitdem bin ich ein Metalhead.

Übst du neben dem Musikerdasein einen weiteren Beruf aus?

Manchmal ja, manchmal nein. Letztes Jahr hatte ich keine Zeit, weil wir soviel getourt sind. Mein letzter Job war als Produktionsleiter.

Was hältst du von Religion?

Ich denke, dass sie der Grund für jede Menge Ärger auf der Welt ist. Also ich finde sie nicht wirklich toll.

Welche Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?

Habe ich immer gehasst. Eine totale Zeitverschwendung.

Wo machst du am liebsten Urlaub?

In den USA. Ich mag das Wetter, die Leute und ganz einfach die Atmosphäre dort.

Deine Alltime-Top-5-Alben?

1. Entombed - Left Hand Path
2. Dismember - Like An Ever Flowing Stream
3. Morbid Angel - Altars Of Madness
4. Bolt Thrower - Those Once Loyal
5. Megadeth - Peace Sells, But Who's Buying

Welchen Film kannst du dir immer wieder anschauen?

Wirklich beeindruckt hat mich „Der Soldat James Ryan".

Gibt es etwas, dass dich am Musikerdasein nervt?

Viele Interviews hintereinander zu geben. Dann kriegt man zwangsläufig immer die gleichen Fragen und das wird dann manchmal einfach zu viel. Aber ich tue alles, um ein neues Album zu promoten.

Was war das beste Konzert, das du je besucht hast?

Weniger Konzert als ein Festival: Ich war mehrere Male auf dem Roskilde. Da waren jede Menge großartiger Bands aus allen Bereichen, wie Sepultura im Original-Line-Up oder Peter Gabriel. ZZ Top habe ich dort auch gesehen. Aber auch die ersten Touren von Paradise Lost mit Cathedral oder Morbid Angel-Tour zusammen mit Napalm Death – das waren noch Zeiten, als nur zwei Bands spielten. Nicht wie heute...

Und welches eigene Konzert hast du als das beste in Erinnerung?

Eins der Highlights war auf jeden Fall, als wir 2000 auf US-Tour mit Cannibal Corpse waren. Da haben wir im Whiskey A Go-Go in L.A. gespielt, ein legendärer Club, wo auch Metallica immer auftraten. Ich erinnere mich noch daran, dass da alle Leute von Metal Blade da waren. Der Boss Brian Slagel, Mike Faley, insgesamt so 15 Leute. Und wir haben natürlich gehofft, eine tolle Performance hinzulegen. Der ganze Laden war ausverkauft. Einfach großartig. Das war eine der besten Nächte meines Lebens.

Wo siehst du dich heute in zehn Jahren?

Ich hoffe, ich lebe dann noch. Es wird aber sehr unwahrscheinlich sein, dass es God Dethroned noch gibt. 30 Jahre God Dethroned, schwer vorzustellen. Aber sag niemals nie.

www.goddethroned.com

SMALL TALK

MUSIKER-PLAYLIST

ANDY DÖRNER (CALIBAN)



Bei CALIBAN-Sänger Andy Dörner würde man Hardcore-Klassiker im Player vermuten – weit gefehlt: Ein Einblick in seine private Playlist offenbart eine Vorliebe für viel Weiches.



BRING ME THE HORIZON

There Is A Hell, Believe Me I've Seen It

Die Musik geht grob in die Richtung, die wir auch machen. Früher mochte ich die Band gar nicht. Da haben die noch so reinen Deathcore gemacht. Das gefiel mir nicht. Aber mittlerweile finde ich die ziemlich cool. Vor allem das neue Album ist richtig geil.



ELLI GOULDING

Bright Lights

Das ist eine Songwriterin aus England. Die habe ich auf Rock Am Ring gesehen. Das ist ziemlich ruhige Popmusik. Die aktuelle Platte ist noch ziemlich neu auf dem Markt. Ich höre eigentlich mehr so ruhige Sachen. Mir gefällt ruhiger Kram besser als Geballer. Aber das kommt auch immer ein bisschen auf meine Stimmung an.



MACHINE HEAD

Burn My Eyes

Die Band höre ich immer gerne. Das ist definitiv ein Klassiker. Machine Head haben wir früher viel gehört. Damit bin ich aufgewachsen und wir fingen auch an, Songs von ihnen zu covern. Daraus hat sich unsere heutige Band entwickelt. Für mich ist „Burn My Eyes" also in der Tat ein sehr wichtiges Album.



NINE INCH NAILS

The Fragile

Bei denen höre ich immer alle Alben querbeet. Momentan ist es eben „The Fragile". Früher habe ich die Band nie gehört. Da war ich eher stumpfsinnig und hatte Scheuklappen auf. Alles was nicht Metal war, habe ich abgelehnt. Aber mit zunehmendem Alter hat sich der Geschmack eben weiterentwickelt.



COHEED AND CAMBRIA

Black Rainbow

Von denen höre ich in letzter Zeit gerne ihr letztes Album. Diese Band sollte man einfach kennen.

www.calibanmetal.com



SMALL TALK

STILL A FAN

CRAIG LOCICERO (FORBIDDEN)



Craig, vor welcher Band möchtest du dich verneigen?

Den Beatles.

Wie bist du das erste Mal mit den Beatles in Kontakt gekommen?

Ich bin mit ihnen aufgewachsen. Man muss wissen, ich war total das schwarze Schaf in der Familie. Schon damals war ein Song wie „Helter Skelter" so verflucht hart. Höre dir den heute mal an, für 1968 ist der immer noch verdammt hart.

Was war das erste Album, das du von den Beatles besaßt?

Also meine Eltern hatten alle Alben, so dass ich mir keines besorgen musste. Aber das „White Album", „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band" , „Rubber Soul", die muss man besitzen. Richtig packten sie mich, als sie mit den Drogen angefangen hatten. Sie erweiterten ihr Bewusstsein und die Welt ging mit...

Und welches ist dein Lieblingsalbum?

„Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band", aber ich liebe auch das „White Album".

Hast du auch einen Lieblingssong von den Beatles?

„Dear Prudence". Da gibt es aber natürlich noch etliche andere.

THE BEATLES

Inwiefern hat dich der Kontakt mit den Beatles musikalisch beeinflusst?

Ihre Musik ist nicht wirklich Metal, aber Ihre Pop-Sensibilität, einfach dieses melodiöse Genius. Einfach die richtigen Songs zu machen, die alles übersteigen und so universell sind. Das stärkste Songwriting ist das nicht erzwungene und das hatten die Beatles zu ihrer besten Zeit. Eine Songwriting-Maschine! Aber auch als es später anders wurde, waren sie noch großartig. Auch diese Kollaboration, das Lennon-McCartney-Ding.

Hattest du einmal die Chance, die Beatles live zu sehen?

So alt bin ich ja leider nicht, aber meine Mutter war mal mit mir auf einem McCartney-Konzert.

Hast du die Beatles oder ein Mitglied einmal persönlich kennen gelernt?

Nein, aber ich hoffe noch, irgendwann mal Ringo oder Paul über den Weg zu laufen.

Welchen Musiker der Band bewunderst du am meisten?

Ohne Zweifel Paul McCartney. Er kann einfach alles. Viele der Schlagzeug-Beats von Ringo waren eigentlich von Paul. Aber auch John Lennon war alleine durch seine Bitterkeit einmalig…

www.myspace.com/forbiddenofficial



„Sie erweiterten ihr Bewusstsein, und die Welt ging mit..."

Forbidden-Gitarrist Craig Locicero verneigt sich vor den Beatles.

Was tut ihr Meinem Song an?

VON ELVIS DOLFF



Habt ihr das mitbekommen, was die Werbung jetzt neuerdings aus dem schönen Foreigner-Klassiker gemacht hat? Einen Text wie „Das Team-Sondermodell Tiguan mit dem Team-Plus-Paket…" auf die Melodie von „I Wanna Know What Love Is" ist mehr als nur grenzwertig. Die anderen Spots der Serie, wo zum Beispiel Barry White verwendet wird, versteht auch kein Mensch. Teures Geld für die Rechte ausgegeben, um einen Song zu verhunzen mit einem mehr als nur trashig-plumpen Werbespruch. Ich bin zwar selber Freund davon, Songs witzig umzudichten und das kann ja auch sogar in einer Werbung funktionieren – wenn es denn nicht einfach so plump die Produktfeatures sind, die einfach nur wahllos auf die Melodie oder den Tonus des Songs aufgepfropft werden – mehr als nur peinlich. Genauso erinnere ich mich an „Can I Play With Madness" von Maiden in irgendeiner Sony-Werbung. Als großer Maiden-Fan war das auch schon vorher einer meiner Nicht-Favoriten. Aber sobald man egal welchen Song mit einer Werbung oder auch einfach einem anderen Szenario verknüpft (beispielsweise auch FIFA oder NHL auf der Playstation), haftet dem Song ein gewisser Charakter einfach an… Und das ist es, was mich wohl wirklich stört: andere Medien färben mir zu sehr den einfachen Musikgeschmack. Das Gefühl hatte ich zum Beispiel auch, als ich das erste Mal „Love & Marriage" von Sinatra auf einer seiner Platten hörte und nicht umhin kam, an Al Bundy zu denken. Und da sind wir dann auch schon bei Soundtracks, die ebenso einen Song manipulieren und auf ewig Bilder mit dem Hörgenuss verknüpfen. Aber hier schneid ich mal ein: Was ich hier selber schreibe, klingt so als sei ich der krasseste Musikpurist und würde streng Audio von Visuellem trennen wollen und am liebsten wieder Stummfilme hätte – nein! Soundtracks können ja auch funktionieren. Werbung, die einen Song wirklich kreativ umdichtet und nicht große Stücke entwürdigt, all das kann es ja auch geben – nur leider ist das bisher viel zu selten der Fall!

HIGH FIVE - „HERBSTDEPRESSION"

VON MIRIAM GÖRGE

Draußen stürmt es, dunkle Regenwolken vermiesen einem die Laune, die Kälte ergreift Besitz – an diesen Tagen fällt es einem oft schwer, morgens aufzustehen. **Diese fünf Songs verstärken die persönliche Herbstdepression, sorgen für atmosphärische Kälte und bittere Melancholie.**

1 SENTENCED

No One There

Der intensivste Sentenced-Song überhaupt, auch wenn mir noch mindestens zehn ähnlich bewegende Stücke einfallen würden. „No One There" schafft es selbst an einem sonnigen Tag mit all den Menschen, die dir wichtig sind, dich davon zu überzeugen, dass du im Grunde doch ganz allein auf der Welt bist.

Von: „The Cold White Light" (2002)

2 HYPOCRISY

Slippin' Away

Hypocrisy mal ganz anders, jedoch nicht minder toll. Wen dieser Song nicht von sämtlichen Wolken des Himmels auf den düsteren Boden der Tatsachen zurückholt, der weiß nicht wie ergreifend schön es sein kann, traurig zu sein. Unabhängig von meiner Ausgangstimmung sorgt „Slippin' Away" regelmäßig für Krokodilstränen. Ein Muss an grauen Tagen.

Von: „Abducted" (1996)

3 WINDIR

Fagning

Musik sagt manchmal mehr als tausend Worte. Selbst dann, wenn man vom Text kein Wort versteht. „Fagning" trifft mitten in die Seele und versetzt einen adhoc in einen verschneiten Wald, in dem man auf sich allein gestellt seinen Dämonen entgegen treten muss und es am Ende vermutlich nicht schaffen wird. So schön, dass man manchmal ein bisschen sterben möchte.

Von: „Likferd" (2003)

4 SCHANDMAUL

Kalte Spuren

Vielleicht keine Band, die man in dieser Rubrik erwarten würde, doch wer den Song kennt und mal jemanden verloren hat, weiß wovon ich spreche. Leise



Klänge über die Geister der Vergangenheit. Da trübt nicht einmal die Tatsache, dass der Song am Schluss Hoffnung vermittelt, das schwere Gefühl von Schuld und Vermissen.

Von: „Wie Pech und Schwefel" (2004)

5 EISREGEN

Westwärts

Eisregen mag auf den ersten Blick nicht sonderlich tiefgründig erscheinen, doch ist es ein Trugschluss zu glauben, nur Gothic Metal wäre etwas für Trübsalbläser. „Westwärts" spricht einem an schlechten Tagen direkt aus dem Herzen und drückt auf das Gemüt. Dunkelheit ist alles was mir vom Leben bleibt...

Von: „Hexenhaus" (2005)



BEI DIR PIEPT‘S WOHL?!

Heavy Metal ist die lauteste Musikrichtung der Welt. Die Bands sind stolz auf ihren massiven Sound und die Fans lieben es, die Musik am ganzen Körper zu spüren. Die Nebenwirkung: Das Klingeln in den Ohren. Oft ist der Tinnitus am nächsten Tag verschwunden. Doch leider nicht immer. Die Zahl derer, die unter einem dauerhaften Tinnitus leiden, steigt stetig – vor allem in Heavy-Metal-Kreisen. Für Aufklärung sorgt nun eine Kampagne, die in Australien gestartet ist. METAL MIRROR sprach mit dem Gründer der Kampagne, mit Musikern deren Karriere vom Tinnitus bedroht war und unterhielt sich mit Deutschlands Tinnitus-Experten.

Text & Titelfoto: Dorian Gorr

Juni 2002. Ein 16-jähriger Musik-Fan, der noch nicht einmal im Traum daran denkt, dass er eines Tages Herausgeber eines Musikmagazins sein wird, liegt im Bett und starrt an die Decke. Kurz zuvor war er auf seinem ersten Motörhead-Konzert. Etwas ist anders. Die Stille der Nacht wird ganz unscheinbar durchbrochen. Im linken Ohr piept es. Vielleicht Kreislaufprobleme? Flüssigkeitsmangel? Schnell etwas Wasser getrunken. Hilft aber nicht. „Wird morgen wieder weg sein“, denkt er sich. Doch weit gefehlt. Das Piepen ist noch heute da. Jeden Abend, wenn er ins Bett geht, piept es. Mittlerweile auf beiden Ohren. Er hat gelernt, damit umzugehen. Im Schlafzimmer steht eine CD-Anlage mit Sleep-Modus. Jeden Abend schläft er mit leiser, ruhiger Musik ein, um ein Geräusch zu haben, das das Piepen übertönt. Es gab Zeiten, da fiel es ihm nicht so leicht, mit dem stetigen Geräusch in seinen Ohren umzugehen. Zeiten, in denen er daran verzweifelte, nie wieder das Gefühl der kompletten Stille erleben zu können. Er war bei Ärzten, nahm Medikamente, verwendete hochprofessionellen Hörschutz, verzichtete für einige Wochen sogar ganz auf Musik. Geholfen hat nichts davon. Das Piepen wird wohl immer da sein. Sein Leben lang.

DIE LAUTESTEN DER LAUTESTEN

So wie dem heute 24-Jährigen geht es jährlich mehr und mehr Menschen. Tinnitus nennt sich die Volkskrankheit, die sich in den westlichen Industrieländern rasend schnell ausbreitet und für ein stetiges Geräusch in den Ohren sorgt. Fans von Heavy Metal, Hard Rock und Co. haben dabei ein besonders hohes Risiko, am Tinnitus zu erkranken. Unsere Musik verlangt es, laut gespielt zu werden. Ob bei Konzerten, Festivals oder auf der heimischen Anlage – die Musik wird stets laut aufgedreht. Es gehört zum Heavy Metal dazu, daran besteht kein Zweifel. Und die Bands, die uns auf den Open-Air-Wiesen mit einer Lautstärke von weit über 100 Dezibel beschallen, sind stolz auf ihre Akustik. „Everything louder than everything else“ lautet der Wahlspruch von Motörhead, die offiziell auf Platz 2 der lautesten Bands der Welt stehen. Die Nummer Eins sind Manowar. Albentitel wie „Louder Than Hell“, Songzeilen wie „Don‘t try to tell us that we‘re too loud, because there ain‘t no way that we‘ll ever turn down“ und ein Eintrag ins Guiness Buch der Rekorde zeugen davon, dass die Band stolz darauf ist, die Lautesten der Lautesten zu sein. Keine Frage: Jeder von uns, der Monat für Monat auf Konzerte geht, sich unterwegs mit dem mp3-Player beschallt und in der Festivalsaison von morgens bis abends Live-Atmosphäre genießt, hat ein erhöhtes Risiko eines Tages einen Tinnitus davonzutragen.

Und die Fans sind nicht die einzigen, deren Ohren Schaden nehmen. Auch die Musiker muten ihren Hörorganen dauerhaft zuviel zu. Einer, den es besonders schwer getroffen hat, ist Micke Backelin, Schlagzeuger bei der schwedischen Black-Metal-Band Lord Belial. Anfang 2009 gaben Lord Belial ihre vorläufige Auflösung bekannt. Der Grund: Mickes Tinnitus hatte ein Ausmaß angenommen, das er nicht länger tolerieren konnte.

Angefangen hatte alles im Alter von nur 15 Jahren. Zu der Zeit spielte Micke bereits in einigen Bands aus seinem Ort. „Niemand von uns trug irgendeine Form von Hörschutz. Je lauter eine Band war, als desto cooler galt sie“, sagt Micke heute rückblickend. „Ich habe damals absolut verantwortungslos gehandelt. Hörschutz interessierte mich einen Scheiß. Es sollte immer lauter sein als zuvor.“ Den Preis dafür bezahlt er heute. Seit Mitte der Achtziger leidet er unter einem Tinnitus auf beiden Ohren. Für den kurzfristigen Split von Lord Belial sorgte schließlich ein Vorfall während eines Festivalauftritts. „Wir spielten auf einem deutschen Festival. Der Sound dort war katastrophal. Einfach nur laut. Ich trug wie üblich Hörschutz, aber der Sound



Tinnitus seit den Achtzigern: Micke ***(LORD BELIAL)***
© Lord Belial

war trotzdem ziemlich laut und schlecht. Mitten während eines Songs fiel einer der Ohrstöpsel aus meinem Ohr. Ich versuchte meinen Kopf von der Monitorbox wegzudrehen, bekam aber trotzdem die volle Ladung ab. Am gleichen Abend, als ich im Hotel lag, kam zu meinem Tinnitus noch ein dunkles Brummen dazu. Ich dachte zuerst, es käme vom Ventilator, aber das Geräusch verfolgte mich zurück bis Schweden. Ich hatte wirklich Schiss, dass ich jetzt endgültig taub werde", erzählt Micke.

GIBT'S NOCH WAS ZU SCHÜTZEN?

Micke hat immerhin aus seinen Fehlern gelernt. Hörschutz trägt er bei jedem Konzert von Lord Belial. Dass es auch Musiker gibt, die unbelehrbar scheinen, verdeutlicht Exciter-Gitarrist John Ricci, seit 30 Jahren aktiver Musiker. Der Kanadier hat mittlerweile nur noch 50 Prozent seines Hörvermögens, ein Klingeln im Ohr hat er bereits seit über 30 Jahren. Doch auch wenn er zugibt, dass es ihn stört, dass er nur noch schlecht höre, schützt er seine Ohren nicht. „Zu Beginn meiner Karriere habe ich versucht Ohropax zu tragen, aber die haben mich live auf der Bühne einfach gestört. Also habe ich sie während eines Gigs weggeschmissen und nie wieder welche getragen", so John. „Vielleicht hole ich mir demnächst mal so einen Hörschutz, die an die eigene Ohrform angepasst werden. Mal schauen." Ob John Ricci jedoch noch viel hat, was er schützen könnte, scheint fraglich.

STRESS? ABSOLUTER QUATSCH!

Doch inwiefern können Ohrstöpsel davor schützen, einen Tinnitus zu entwickeln? Immerhin behaupten HNO-Ärzte seit Jahren, dass Tinnitus ein Relikt von zuviel Stress sei und keinesfalls durch zu laute Musik verursacht würde. „Absoluter Quatsch, die Ursache ist die Überforderung der Hörzellen", sagt nur einer: Dr. Lutz Wilden, Tinnitus-Experte aus Süddeutschland. „Das Innenohr ist unser militärisches Frühwarn- und Überlebensorgan. Evolutionär bedingt ist unser Ohr massiv stressresistent. Natürlich spürt man den Tinnitus mehr, wenn man stressbedingt überfordert ist, aber das ist nur möglich, weil schon vorher eine Überforderung des Ohres stattgefunden hat."

Die Überforderung werde sowohl durch zu laute als auch zu viel Musik bedingt. Doch das Problem sieht Dr. Wilden nicht in der Musik, sondern in der fehlenden Aufklärung zum Thema Tinnitus.

„Wir haben eine weltweite Krise, aber es wird seitens des Gesundheitssystems nichts dagegen unternommen. Die HNO-Heilkunde hat sich aus Frust darüber, dass sie den Tinnitus nicht therapeutisch behandeln kann, mit der Hörgeräteindustrie zusammengeschlossen, die wiederum seit Jahren durch diese Tinnitus-Krise Milliardenumsätze verdient. Die Hörgeräteindustrie hat kein Interesse daran, dass die Menschen über die Gefahren von Tinnitus aufgeklärt werden und lernen, wie man ihn richtig behandelt", prangert der Arzt aus Bad Füssing an.

Aufklärung. Das ist das entscheidende Stichwort. Für diese setzt sich Daniel Lalor ein, wenn auch bislang nur in Australien, wo laut Lalor jeder Sechste unter Tinnitus leidet. Er selbst ist einer von ihnen. Nachdem er vor zwei Jahren, nach einer Nacht in einem Club, einen dauerhaften Tinnitus davontrug, startete der Mitarbeiter eines Radiosenders außerhalb von Brisbane die Kampagne „Music To My Ears", die sich zum Ziel gesetzt hat, Australien und den Rest der Welt über die Notwendigkeit von Hörschutz und über die Gefahren von zu lauter Musik aufzuklären. „Unsere Motivation ist es, den Leuten deutlich zu machen, dass man seine Ohren schützen und gleichzeitig die Musik genießen kann. Außerdem wollen wir das Verantwortungsbewusstsein von Betreibern von Konzerthallen und Clubs erhöhen. Es gibt zwar Gesetze in Australien, die das regeln sollen, aber die werden eigentlich nie eingehalten oder überprüft", beschwert sich Daniel.

Eine gut gemeinte Aktion ist „Music To My Ears" mit Sicherheit. Dennoch stellt sich die Frage: Macht so eine Aktion einen Unterschied? Kann ein Internetauftritt für Aufklärung sorgen? Daniel Lalor ist sich ziemlich sicher. „Es ist wichtig, dass die Leute verstehen: Wie laut ist laut eigentlich? Kaum jemand weiß, ab welchem Level Musik die Ohren dauerhaft beschädigen kann. Bei einem regulären Konzert, bei dem über 100 Dezibel verwendet werden, braucht es oft nur 15 Minuten, um das Gehör dauerhaft zu schädigen. Solche Informationen müssen die Leute erreichen."



Will Aufklärung betreiben: ***Daniel Lalor***
© Lalor

Ebenfalls ein Ziel der Kampagne: Das Image der Ohrstöpsel aufpolieren. Hörschutz zu tragen sollte nicht als uncool gelten, fordert Daniel Lalor. Solch ein Problem sieht Dr. Lutz Wilden jedoch nicht. „Die jungen Leute kapieren es. Die wissen, dass es um ihr Gehör geht. Die greifen nach dem Strohhalm." Micke Backelin von Lord Belial ist ebenfalls der Meinung, dass es längst nicht mehr als uncool gilt,



MAL MEDIZINISCH

Dr. Lutz Wilden erklärt: „Ein Tinnitus ist in 98 Prozent aller Fälle einer Überforderung der Hörzellen geschuldet. Wir haben rund 25.000 Hörzellen, die sitzen auf einer Schwinge. Das Innenohr besteht aus drei mit Flüssigkeit gefüllten Schläuchen. Auf einem von diesem sitzt die Gesamtheit dieser Hörzellen. Das nennt man das Corti-Organ. Dieses Organ sitzt auf der Schwingungsmembran auf und muss im klassischen Schwingungsmuster schwingen. Das ist exakt wie bei einer Gitarre. Die Hörzellen für die höheren Töne sitzen ganz vorne, wie oben beim Zwirbel an der Gitarre. Dadurch sind die Hörzellen für die hohen Töne schneller überfordert. Das ist auch der Grund, warum 98 Prozent aller Tinnituspatienten einen Hochtonabfall in der Audiometrie, und entsprechend einen Hochton-Tinnitus haben. Der Tinnitus ist das Schmerzsignal des Ohres, das sich natürlich akustisch mitteilt so wie sich das Auge visuell mitteilt, wenn es überfordert wird.“

wenn man Ohrstöpsel trägt. „Sieh dich doch um! Mittlerweile tragen sehr viele Leute Ohrstöpsel. Und es werden von Jahr zu Jahr mehr. Früher war das anders. In den Achtzigern und Neunzigern trug niemand Hörschutz“, weiß der Schlagzeuger, der eine Aufklärungskampagne für eine Notwendigkeit hält. „Ich finde solche Kampagnen sehr gut. Informationen bringen sehr viel mehr als Regeln und Verbote. Hier in Schweden versuchen sie es auf die falsche Weise. Sie haben einfach beschlossen, dass das Lautstärke-Limit bei 100 Dezibel liegt. Und die denken, dass dadurch das Problem gelöst sei. Bullshit! Mein Schlagzeug verursacht schon ohne Mikrofone zwischen 112 und 115 Dezibel.“

Schützt man seine Ohren bei solcher Lautstärke nicht, können innerhalb kürzester Zeit Hörschäden entstehen. Glaubt man Daniel Lalor, so wird die Gefahr durch drei wesentliche Faktoren bestimmt: 1. Die Häufigkeit, wie oft man laute Musik hört. 2. Die Intensität der Lautstärke in Dezibel. 3. Die Dauer, wie oft man Musik auf einem solchen Level hört. „Wenn man nur einen der drei Faktoren reduziert, verringert sich bereits das Risiko, einen Hörschaden davonzutragen“, ist sich Lalor sicher.

Seine Ohren will Micke Backelin von Lord Belial auch zukünftig schützen. Mittlerweile ist die Black-Metal-Band wieder aktiv – nach einem Jahr Auszeit. „Das Brummen in meinem linken Ohr verschwand nach zehn Monaten nach und nach. Nach einem Jahr beschloss ich schließlich, dass ich wieder Musik machen möchte. Zuerst startete ich eine andere Band, merkte dann aber, dass ich wieder mit Lord Belial spielen will. Andere Möglichkeiten als vorher, um meine Ohren zu schützen sehe ich jedoch nicht. Ich habe nach wie vor meine eigene Mischkonsole, mit der ich die Lautstärke gut regulieren kann, außerdem trage ich Kopfhörer. So etwas wie damals möchte ich wirklich nicht mehr erleben. Ich hatte Glück, dass das Brummen wieder verschwunden ist, sonst hätte ich mich definitiv einer komplizierten Behandlung unterziehen müssen.“

HOFFNUNG DURCH DEN LASER?

Doch wie kann man Beschwerden wie den Tinnitus behandeln? Schutz und Aufklärung sind wichtige Themen, doch welche Möglichkeiten bieten sich denen, die bereits einen Tinnitus haben? HNO-Ärzte verschreiben Blutverdünnungstabletten, es wird mit Druckkammern experimentiert und manch ein selbsternannter Experte versucht sogar, durch Hypnose-Therapie das störende Ohrgeräusch beim Patienten ausblenden zu lassen – wirklichen Erfolg kann keine dieser Methoden nachweisen. Eine neue Behandlungsmethode hat Dr. Lutz Wilden entwickelt: Die Lasertherapie, bei der das Innenohr mit 2000 Milliwatt hochdosiert bestrahlt wird. Laut Eigenaussage mit viel Erfolg. Allerdings gänzlich ignoriert vom Gesundheitssystem.

„Meine Therapie ist avantgardistisch. Und avantgardistische Medizin hat es immer schwer. Meine Therapie ist weltweit führend und kann eindeutige Regenerationsergebnisse vorweisen. Ein junges, frisch geschädigtes Ohr kann damit bereits binnen einer Woche therapiert werden. Bereits nach einer Stunde Therapie am Tag, kann jeder erleben, dass das Ohr darauf reagiert. Mehr noch: Man könnte diese Therapie sogar prophylaktisch anbieten, wie beim Zahnarzt“, versichert Wilden.

Zusammenfassung: Eine Therapie, die Erfolge zeigt. Eine Methode, mit der man das Ohr prophylaktisch schützen könnte. Nebenwirkungen seien bei der Lastertherapie gänzlich ausgeschlossen. Es drängt sich die Frage auf: Wenn diese Therapie so gut ist, wie sie verspricht zu sein, warum ist sie nicht populär? Die Antwort findet Wilden schnell.

„Man könnte vielen Leuten ein Hörgerät ersparen, aber sehen Sie sich doch in den Medien um: Die sind plattgewalzt von Hörgeräteanzeigen. Es wird darüber nicht berichtet. Das ist ein geschlossenes System. Meine Therapie wäre populär, wenn die Krankenkassen dafür zahlen würden. Aber das tun sie nicht. Das ist blanker Lobbyismus“, beschwert sich Wilden, der für eine Stunde Lasertherapie 200 Euro veranschlagt, aber über seine Webseite auch kostenlose Vorabberatung per E-Mail anbietet.

Daniel Lalor ist von diesem Service begeistert: „Es ist wichtig, dass ein Verständnis für den Tinnitus geschaffen wird. Schützt eure Ohren, Leute! Ihr wollte eure Lieblingsmusik doch auch noch im hohen Alter hören oder etwa nicht?“

LINKBOX

Infos zur Kampagne
www.musictomyearscampaign.org

Webseiten von Dr. Lutz Wilden
www.dr-wilden.de
www.dasgesundeohr.de
www.lumomed.de

Webseite von Lord Belial
www.lordbelial.com

Webseite von Exciter
www.myspace.com/exciterofficial



KYUSS LIVES!

Nach der überaus erfolgreichen Tour mit Garcia Plays Kyuss war es abzusehen, dass John Garcia es dabei nicht belassen würde. KYUSS LIVES! heißt die neue Spin-Off-Band, die Anfang 2011 durch Europa touren wird. John zu erreichen gestaltet sich als Hürdenlauf. Beim Erstversuch wirkt er verwirrt und legt nach einer Minute einfach auf, um danach nicht mehr heranzugehen. „Schlechte Verbindung" ließ er noch nuschelnd verlauten. Eine Woche später ist er jedoch besser drauf. John steht gerade im Proberaum. „Kannst du kurz dranbleiben? Ich will nur noch einmal den Refrain probieren." Ohrenbetäubender Lärm. Zwei Minuten später kommt John wieder ans Telefon. „Hey, bist du noch da?" Das Interview kann starten. John Garcia offenbart im Gespräch die nicht ganz uneigennützigen Gründe für die Reinkarnation der Stoner-Legende.

HEILIGT DER ZWECK DIE MITTEL?

Interview: Dorian Gorr
Fotos: Alex Solca Photography

John, lass uns zu Beginn einige Jahre zurückspringen. 14 Jahre ist es her, dass sich Kyuss augelöst haben. Rückblickend: Was waren die Gründe für den Split?

Nun, darüber habe ich nie wirklich gesprochen. Ich möchte mich da eigentlich nicht zu äußern. Das geht einfach nicht. Alles was ich sagen kann: Eines Tages saßen Josh (Homme, Gitarrist bei Kyuss, heute sehr erfolgreich mit Queens Of The Stone Age unterwegs – dg) und ich in einer kleinen Bar in Palm Deserts. Die Bar heißt „The Red Bar". Wir orderten beide einen Drink, setzten uns hin, unterhielten uns und fünf Minuten später war die Band Geschichte und wir beide prosteten uns auf die gute alte Zeit zu. Das ist alles, was ich dazu sagen werde. Es war einfach an der Zeit. Es war Zeit, dass sich unsere Wege trennten.

Und jetzt ist es Zeit, Kyuss wieder aus der Versenkung zu holen, wenn auch ohne Josh Homme?

Es ist an der Zeit... warte... lass mich anders anfangen. Was jeder verstehen sollte: Ich mache diese Sache nur, um mein Soloalbum „Garcia Vs. Garcia" zu promoten. Ich war lange draußen, hatte nur noch wenig mit Musik zu tun und muss nun zur Musik zurückfinden. Und Kyuss helfen mir dabei.

Also geschieht diese Reunion nur aus Promotion-Gründen?

Das ist korrekt.

Du benutzt also den Ruf von Kyuss, um deine Solokarriere in Schwung zu bringen. Glaubst du, die Fans von Kyuss werden das verstehen?

Das ist ein großartiges Sprungbrett für „Garcia Vs. Garcia". Ich war lange kein Teil der Musikindustrie, mal abgesehen von einzelnen Projekten, aber ich möchte wieder mehr. Ich möchte wieder Vollzeitmusiker werden. Und dabei werden mir Kyuss helfen. Es ist wie damals, als Josh kurz nach dem Kyuss-Split eine EP mit seiner neuen Band Queens Of The Stone Age herausbrachte. Er fragte mich, ob es okay sei, wenn er ein paar Kyuss-Songs draufpacken würde. Kyuss waren damals riesig, Queens Of The Stone Age kannte keiner. Die Leute kauften die Split-EP wegen Kyuss und wurden auf Joshs neue Band aufmerksam. Das half ihm enorm. Ich mache exakt das gleiche, nur eben nicht mit einer CD, sondern mit Live-Shows.



„Ich mache diese Sache nur, um mein Soloalbum Garcia Vs. Garcia zu promoten…“

Immerhin ist John Garcia (2.v.r.) ehrlich. Aber ob die Kyuss-Fans von dieser Aussage begeistert sind?



Da wird es aber doch bestimmt etliche kritische Stimmen geben von Fans, die es nicht cool finden, wenn ihre einstige Lieblingsband als Marketinginstrument benutzt wird...

Ja klar. Ich kann das verstehen. Das ist ihr gutes Recht. Sie dürfen ihre Meinung sagen, nicht mit mir und meinen Taten übereinstimmen. Ich respektiere das und werde mich da bestimmt nicht auf einen Streit einlassen. Wenn die Leute die Show nicht besuchen wollen, dann bitte. Für mich macht das keinen Unterschied. Aber die Leute, die nie die Gelegenheit hatten, uns zu sehen, bekommen dadurch noch einmal die Chance. Näher an die originalen Kyuss wird keine Band mehr herankommen. Nehmt es als das was es ist. Wir haben durchaus erwartet, dass wir dafür Schelte einstecken müssen. Ich respektiere die Meinung der Fans, aber wir werden diese Sache trotzdem durchziehen.

War diese Aktion von langer Hand geplant oder eher eine kurzfristig gefällte Entscheidung?

Das ist ein langjähriger Plan, den ich gerade umsetze. Ich hatte schon lange die Idee, „Garcia Vs. Garcia mit Kyuss zu promoten, das Biest anheizen und zeigen, dass ich noch immer da bin. Erst waren es nur ein paar Shows, damals ja noch unter dem Banner Garcia Plays Kyuss. Als dann plötzlich Nick (Oliveri, Kyuss-Bassist – dg) und Brant (Bjork, Kyuss-Drummer – dg) beim Hellfest mit mir auf der Bühne standen, war das einfach ein geiles Gefühl. In dem Moment beschloss ich, noch einmal mit diesen Jungs auf die Bühne zu gehen.

Besteht denn die Chance, dass du nach dieser Tour Blut geleckt hast und doch weiter mit Kyuss machen willst? Oder hat das Promotionwerkzeug Kyuss nach der kommenden Tour seinen Dienst erfüllt und wird aussortiert?

Ich weiß es nicht. Nicht jetzt. Wir erforschen selbst noch unsere Emotionen. Wir werden sehen was passiert und gehen nur einen Schritt nach dem nächsten. Das ist die Route, die wir gewählt haben: Keine Pläne schmieden. Der einzige Plan ist bisher, dass wir im März in Europa touren und im Mai dann in Australien. Das war's. Aber ich kann natürlich nicht absehen, was auf der Tour passieren wird. Wir versuchen uns da gar keine Gedanken drum zu machen.

Fast alle Mitglieder von Kyuss sind am Start. Allerdings fehlt Josh Homme. Bestand die Option, ihn dazuzuholen oder ist er dafür einfach zu erfolgreich mit Queens Of The Stone Age?

Das stand eigentlich nie zur Debatte, weil jeder weiß, wieviel Josh mit Queens Of The Stone Age und Them Crooked Vultures zu tun hat. Ich hätte es natürlich gerne gesehen, aber mir war das von Anfang an klar, dass das nichts wird. Ich mache ihm da bestimmt keine Vorwürfe. Ich liebe Josh. Er ist ein großartiger Songwriter, Sänger und Gitarrist. Für mich ist er wie ein Bruder, aber natürlich zu beschäftigt, um nach hinten zu schauen. Josh ist jemand, der guckt nur nach vorne.

Die Band, die nächstes Jahr auf die Bühne gehen wird, nennt sich nicht Kyuss, sondern Kyuss Lives! Ist das eine rechtliche Entscheidung gewesen oder geschah das aus Respekt vor dem alten Line-Up?

Wir können es nicht Kyuss nennen, weil es nicht Kyuss ist. Ohne Josh gibt es Kyuss nicht. Das geht nicht und das möchte ich auch nicht. Aber Kyuss Lives! kommen verdammt nah an die originalen Kyuss heran.

Bei der vergangenen Tour mit Garcia Plays Kyuss konnten die Fans im Vorfeld über die Songs, die gespielt werden sollten, abstimmen. Wird es diese Möglichkeit wieder geben?

Nein, diesmal nicht. Das war beim letzten Mal schon ganz cool, aber diesmal haben wir uns im Vorfeld eine Setlist zusammengestellt mit 20 Songs, die wir seit Wochen durchgehend proben.

Du machst Kyuss Lives! eigentlich nur, um deine Solokarriere in Schwung zu bringen. Möchtest du vielleicht zum Abschluss ein paar Worte zu deinem Soloalbum erzählen? Wird es musikalisch in eine ähnliche Kerbe wie Kyuss schlagen?

Ja, ein bisschen schon. Aber ich versuche mich auch ein bisschen vom Kyuss-Sound zu lösen. Ganz auslöschen kann ich ihn jedoch nicht – selbst wenn ich es versuchen würde, könnte das nicht klappen. Mein Soloalbum wird definitiv ein Rock-Album. Dieses Album will ich schon seit Jahren aufnehmen. Es wird viele Melodien, aber auch sehr viel hartes Zeug enthalten. Mehr möchte ich aber noch gar nicht verraten. Nächstes Jahr um diese Zeit soll das Album erscheinen, hoffe ich.

www.kyusslives.com



RICHTIG GEILER SCHMUTZ!

HARDCORE SUPERSTAR mögen es dreckig: Sie sind Schwedens räudige Rock'n'Roll-Straßenköter. Sleaze Rock nennt sich das. Wieviel Klischee das Image des von der Straße kommenden Musikers ist, das soll ein Interview mit Schlagzeuger und Songwriter Magnus „Adde" Andreason klären. METAL MIRROR fragt: Wieviel Dreck klebt wirklich an diesen Schweden?

Text: Dorian Gorr | Fotos: Nuclear Blast

Ungeübte Hörer und Betrachter könnten leichtsinnig den Eindruck bekommen, bei Hardcore Superstar handele es sich um eine Glam-Band. Die Musik ist zumindest nicht gänzlich unähnlich. Die Outfits überschneiden sich auch zum Teil. Weit gefehlt, wie Schlagzeuger Adde unbedingt richtig gestellt wissen will: „Glam kam von David Bowie und T-Rex. Diese Musik wirst du bei uns nicht heraushören, auch wenn ich deren Musik liebe. Aber wir sind eher eine Sleaze-Rock-Band."

Und eine äußerst erfolgreiche obendrein. Mehrfach wurde die Band in ihrem Heimatland Schweden mit Gold ausgezeichnet, ihre Singles halten sich wochenlang in Spitzenpositionen der Charts und ihre Touren haben die Band nicht nur durch ganz Europa, sondern auch bis nach Japan geführt. Eine beeindruckende Statistik für eine Band, die angeblich von der Straße kommt.

„Wir kommen alle aus der Arbeiterklasse. Wir haben unsere ganze Jugend in der Garage verbracht. Wir kümmerten uns um nichts, außer unsere Musik zu proben. Und wenn wir das nicht taten, fuhren wir mit dem Skateboard durch die Gegend. Ich stand auf alles, was von der Straße kam: Punk, Skateboards, Rock und Bruce Springsteen", so Adde lachend.

„Wir teilen uns Busse und Frauen"

Einen entscheidenden Einfluss habe dabei auch stets die Stadt gehabt, aus deren Vorort er kam und in der er gemeinsam mit Sänger Joakim „Jocke" Berg aufwuchs: Göteborg.

„Göteborg ist ein bisschen wie Manchester. Sehr industriell und eine Arbeiterstadt. Ich bin überzeugt, dass das einen starken Einfluss auf die Musik ausübt. Auch wenn Göteborg eher für seinen Death Metal bekannt ist, kann man typische Göteborg-Elemente bei uns wiederfinden – beispielsweise unseren schwarzen Humor. Es ist kein Wunder, dass wir auch gut im Vorprogramm von In Flames, At The Gates und Co. bestehen können", ist sich Adde sicher.

Es scheint zu schön, um wahr zu sein, aber glaubt man Adde, findet ein Konkurrenzdenken zwischen den Bands nicht statt.

„Ich sehe da keinen Wettbewerb. Wir waren mit fast all den Jungs auf Tour. Wir teilen Busse und Frauen miteinander. Da wird man gute Freunde. Ich habe auch keinen Bock auf Bullshit. Wenn uns jemand anders runterziehen wollen würde, dann bitte. Aber bisher ist mir so etwas noch nie zu Ohren gekommen ", versichert der Drummer.

Freundschaft schließen, indem man sich die Frauen teilt – ob Hardcore Superstar das auf ihrer Tour mit den Glam-Ikonen Mötley Crüe gelernt haben? Backstage soll es bei den US-Amerikanern noch immer wild zugehen. Alles Gerüchte?

„Es ist definitiv wahr. Ich habe den Wahnsinn mit meinen eigenen Augen gesehen. Da laufen im Backstage-Bereich die heißesten Weiber herum. Das ist kein Klischee. Ich war richtig glücklich, als ich merkte, dass dieser ganze Lifestyle kein Gerücht ist", gluckst Adde vernügt.

Mötley Crües Biographie „The Dirt" sei jedoch harmloser Stoff, versichert der 34-Jährige.

„Ein befreundeter Fotograf war mit Mötley Crüe in den Achtzigern viel auf Tour. Er sagte mir, dass ‚The Dirt' die Zeit beschönigen würde, weil backstage so viel ekliges, abgefahrenes Zeug abging, dass man das nie hätte schreiben dürfen."

Adde klingt fasziniert, wenn er sich die Orgien ausmalt, die hinter den Kulissen stattfanden. Der bürgerliche Lebensstil, feste Beziehungen, gemütliche Abende – das alles kann warten.

„Wir sind Hardcore. Wenn man Hardcore ist, dann macht man etwas zu hundert Prozent, widmet der Sache sein Leben. Wir sind Hardcore Superstars", klingt es nicht uneitel aus dem Hörer.

Die Alternative zum Rockstar-Dasein hätte Adde jedoch auch gefallen, wie er zugibt: „Ich wäre vermutlich im Pornogeschäft gelandet. Der Typ, der das Mikrofon über die Fickenden hält. Immerhin hat man da eine gute Aussicht."

Dreckig genug?

www.hardcoresuperstar.com



WO LEMMY SEIN BIER TRINKT

Nach dem in der Artikelserie „Heavy Metal Locations" bereits das Helvete und das Turock porträtiert wurden, stellen wir diesmal einen Laden vor, in dem keine Bands spielen, die Stimmung aber umso ausgelassener ist. Nicht ohne Grund hat das PAPIDOU'X Fans in ganz Deutschland und lockt sogar Motörhead-Chef Lemmy an den Tresen.

Text: Jenny Bombeck
Fotos: Dorian Gorr

Die Altstadt ist das pulsierende Herz Düsseldorfs. Nicht nur am Wochenende drängen sich die feierwütigen Massen durch die engen Gassen zu den vielen Pubs, Bars und Tanzclubs. Wer einmal dort gewesen ist, kann bestätigen, dass hier nicht nur an Karneval die Stimmung an ihrem Siedepunkt ist. Ein wenig abseits, am Rande dieser Party-Hochburg, befindet sich eine von außen unscheinbar wirkende Lokalität namens Papidou'x. Hinter dem französischen Namen versteckt sich ein angesagter Treffpunkt für Hard-Rock- und Metal-Fans.

EINST EIN BISTRO

Der Laden hat nicht nur durch den eigenwilligen Namen seinen ganz eigenen Charme, auch die Einrichtung versprüht einen Hauch von Gemütlichkeit und einfacherer Kneipenatmosphäre: Die Holztische haben ihre besten Zeiten schon hinter sich, wirken aber zusammen mit den tiefroten Polstersitzbänken aus Leder einladend. Auch die Wände sind dunkelrot gestrichen und an einer Ecke ist ein Kamin angedeutet. Nur die Totenkopfleinwand lässt vermuten, dass hier keine französischen Chansons gespielt werden, sondern verteufelte Musik zur Tagesordnung gehört. Wer sich jetzt fragt, wie man einen Metal-Laden nur so ungewöhnlich taufen kann, für den gibt es eine simple Erklärung: Besitzer Klaus hat den Namen vom Vorgänger übernommen. Papidou'x bedeutet ‚Liebes Väterchen' und war vorher ein Bistro. Und vielleicht ist es gerade das Unkonventionelle, das das Papidou'x so beliebt macht, dass Leute aus der gesamten Bundesrepublik den Weg zu Düsseldorfs einziger Metal-Kneipe finden. Als kleines Gimmick werden auf einem Fernseher Fotos abgespielt, die beweisen, wie gut und ausgelassen die Stimmung in der Kneipe regelmäßig ist. Da tanzen die Besucher auf den Tischen, andere lassen sich in ihren Papidou'x-Shirts vor Pyramiden und der Freiheitsstatue ablichten und einige Schnappschüsse später taucht plötzlich ganz unerwartet Lemmy Kilmister von Motörhead auf. Und ja, man hat ganz richtig gesehen: er und Mikkey Dee trinken das ein oder andere Mal ganz gerne ihr Feierabend-Bierchen im Papidou'x, wenn sie in der Düsseldorfer Philipshalle aufgetreten sind. Klar, dass dieser ehrenwerte Besuch des Altmeisters die Runde gemacht hat und unter anderem für den guten Ruf der Kneipe verantwortlich ist. Doch den Hauptteil trägt Besitzer Klaus Jantz dazu bei, der seit Juni 1986 der Besitzer

der Kneipe ist. Auf 24 Jahre Kneipengeschichte kann er mittlerweile zurückblicken und hat quasi die Entwicklung der Metal-Szene am eigenen Leib mitbekommen. So plaudert er gemütlich bei einem Bierchen aus dem Nähkästchen: „Früher waren wir eine reine Hard-Rock-Kneipe und haben jede Menge Iron Maiden und Judas Priest gespielt. Mittlerweile geht es aber doch eher in Richtung Metal.“ Mitarbeiter Rocco, der im Laden das Mädchen für alles ist, fügt hinzu: „Wir haben keine Genre-Grenzen, da wir auch ein sehr gemischtes Publikum haben. Für Black-und Death Metal haben wir unseren speziellen Dienstag und am Wochenende wird wirklich alles gespielt.“

Das Besondere an dieser Metal-Institution ist auch, dass sie wochentags geöffnet hat. Nur Sonntag und Montag herrscht Ruhe in der Liefergasse. Ansonsten wird immer lustig weitergefeiert und Alt aus dem Fass ausgeschenkt sowie diverse Flaschenbiersorten verkauft. Um den Laden über solch einen langen Zeitraum am Laufen halten zu können, steckt Klaus immer noch viel Herzblut hinein. Der selbsternannte Workaholic hat noch neben der Kneipe einen regulären Job als Verwaltungsleiter in zwei Altenheimeinrichtungen.

„In mir steckt dennoch immer noch ein Rocker. Und gerade diese Leidenschaft für das alte Genre lässt mich auch noch heute das Papidou‘x weiterführen. Selbst im Auto drehe ich noch die Musik so richtig auf “, erzählt Klaus.

HIP HOPPER, ANWÄLTE, METAL!

Die Kneipe übernahm er damals von einem Freund, um ihm auszuhelfen. Ohne sein professionelles Personal würde er es aber gar nicht zeitlich schaffen, seinen Laden, der eine Nichtraucherkneipe ist, ordentlich zu führen. Trotzdem hat er als Chef natürlich immer noch die letzte Entscheidungsgewalt und ist auch täglich in seinem Laden anzutreffen.

Um die zahlenden Gäste auch unter der Woche ins Lokal zu locken, hat sich Klaus ein paar spezielle Angebote ausgedacht: Mittwoch und Donnerstag gibt es spezielle Bierangebote und der Dienstag ist der sogenannte Blackie-Abend. Und dank des guten Standortes scheinen sich die Öffnungszeiten unter der Woche zu lohnen, auch wenn natürlich das Wochenende am meisten einbringt. Da kann es dann schon einmal passieren, dass sich eine Anwaltskanzlei im Papidou‘x einfindet und die Sekretärin alles zahlen lässt. So erzählt Rocco: „Es kann sogar passieren, dass Hip Hopper zu uns in den Laden kommen, um zu feiern. Die erzählen dann, dass sie zwar die Musik nicht mögen, aber gehört haben, dass die Stimmung so einmalig sei, dass sie diese mal live erleben wollten.“

Das Papidou‘x hat sogar einen Nürnberger-Fanclub, der sich vorher anmeldet, damit genügend Alkohol im Haus ist, wenn sie angereist kommen. Und dann wird das gesamte Wochenende durchgefeiert. Immerhin ist Klaus‘ Kneipe auch die letzte Metal-Lokalität in Düsseldorf. Und Klaus war auch der Erste in der Altstadt, der Musik vom Rechner abspielte. „Das war eine krasse Aktion. Wir haben tagelang Alben auf den Rechner gespielt bis endlich mal eine sehenswerte Sammlung zusammenkam. Heute läuft das alles zum



Team METAL MIRROR im Gespräch mit Klaus und Rocco vom Papidoux

Glück über ein sehr komfortables DJ-Programm“.

Der Metal-Treffpunkt hat eher eine beschauliche Größe, deshalb sind Live-Gigs nahezu unmöglich, auch wenn das in der Vergangenheit schon ausprobiert wurde. So musste Midwinter-Sänger Mordan auf dem Tresen singen, damit ein Konzert gespielt werden konnte. Aber auch das war nicht schlimm, denn das Papidou‘x ist ein Unikat, in dem schon seit zwanzig Jahren nichts mehr geändert wurde und in dem sich wie gesagt sogar Lemmy wohlfühlt. Aber auch andere Musiker haben schon im ‚Lieben Väterchen‘ gefeiert. So verrät Klaus: „In den Achtziger-Jahren saß auch Udo Dirkschneider bei uns und hat Skat gezockt. Das werde ich nie vergessen. Doro war bei uns mit einem Interviewpartner vom Express und auf die Frage was sie mit fünf Mark machen würde, hat sie geantwortet, dass sie damit ins Papidou‘x gehen würde. In den Achtziger Jahren war hier echt viel los, was das anbelangt. Eine große schwedische Band zum Beispiel wollte damals nach ihrem Konzert in der Philipshalle bei uns mit ihrem ganzen Gefolge Party machen. Aber leider gab es zu dieser Zeit noch eine Sperrstunde und so musste das Licht ausgemacht werden und es konnte bis zum nächsten Morgen nur heimlich durchgefeiert werden. Das war eine lustige Angelegenheit. Schade ist nur, dass mir nicht mehr der Name der Band einfallen will.“ Auch Rocco könnte stundenlang lustige Anekdoten erzählen: „Auf Geburtstagsfeiern wird öfter auf dem Tresen getanzt. Während des Song-Contests mit Lordi gab es sogar Crowdsurfer und Headbanger auf dem Kicker.“

Im Papidou‘x ist eben einfach alles möglich.

www.papidoux.com

MACHT DER WORTE?

Krieg, Ungerechtigkeit und Kinderschänder: SODOM sind auf ihrem neuen Album nicht weniger wütend als zuvor. Noch immer schreibt sich Sänger und Bassist Tom Angelripper die Wut über die Welt von der Seele. Doch kann man mit sozialkritischen Texten überhaupt noch etwas bewegen? Ein Gespräch mit dem Ruhrpott-Urgestein bringt Klärung.

Text: Dorian Gorr | Fotos: SPV

Tom Angelripper ist kein Gelehrter. Er ist kein Politiker und auch kein Wissenschaftler. Er ist die Stimme des Volkes. Ein Sprachrohr für die Arbeiterklasse, zu der er sich noch heute zählt, obwohl er mit Sodom schon längst den internationalen Durchbruch in der Metal-Szene geschafft hat. Wäre der Mittvierziger mit den langen Haaren nicht Profimusiker geworden, er würde vermutlich noch heute „unter Tage" schuften oder wie viele seiner ehemaligen Kollegen arbeitslos sein und von Hartz IV leben. Ein Leid, dass Tom im Alltag ständig mitkriegt. Es ist jene soziale Ungerechtigkeit, mit der sich der Sodom-Boss nicht abfinden mag. Gegen diese wettert er – auch auf dem neuen Album „In War And Pieces".



„So Texte wie ganz am Anfang, diese Klischeetexte, die sagen nichts aus. Das gefällt mir nicht. Ich würde nicht mal sagen, dass meine Texte sozialkritisch sind. Ich beschreibe nur all das, was mir auf'n Sack geht", nuschelt Tom mit Original-Ruhrpott-Akzent in den Hörer.

Inspiration findet er zuhauf in den Medien. Das Unleid als Inspirationsquelle für die eigene Musik. Die Konflikte der Welt als Vorlage, um wütenden Thrash Metal zu fabrizieren.

„So schlimm es klingt, aber für mich ist der Krieg natürlich Inspiration. Ich beschreibe auf meine Art und Weise den Zustand der Welt. Das reicht vom Israel-Palästina-Konflikt bis hin zu Kinderschändern. Diese ganzen Sachen, die einen so richtig ankotzen. Man braucht ja nur die Zeitung aufschlagen, da findet man genug Scheiße."



Doch kann Musik heute noch etwas bewegen? Fungieren die Texte der (erweiterten) Rock-Musik noch immer als Sprachrohr einer wütenden Generation oder sind sie längst zur Belanglosigkeit verkommen? Der Sodom-Boss ist ehrlich:

„Man kann nichts ändern, aber immerhin habe ich ein Ventil. Ich kann den Scheiß aus mir rausschreien. Es muss Leute geben, die den Finger heben. Und das können die Musiker sein. Meine Wut merkt man dem Gesang richtig an. Gerade auf der neuen Platte. Aber auch wenn man nichts ändert, sollten die Texte ordentlich sein. Sonst bin ich nicht zufrieden."

SODOM UND DAS WÖRTERBUCH

Der Text ist genau so wichtig wie die Musik – das ist Toms Statement. Dass es einem Großteil seiner Hörerschaft ganz anders gehen wird, weiß er jedoch auch.

„Natürlich achten die Leute in erster Linie auf die Musik. Damit werden die als erstes in Berührung gebracht, aber ich weiß auch, dass es viele gibt, die sich mit den Texten auseinandersetzen. Ich kriege das doch bei unseren Shows mit. Da werde ich nach den Shows angesprochen, was denn dieser und jener Text aussagen soll. Und manche von den jungen Kids, die sich Sodom anhören, sitzen dann später zuhause mit einem Wörterbuch und entschlüsseln meine Texte. Man kann schon zum Nachdenken anregen", so Tom.

Sein Ziel sei es jedoch nie primär gewesen, die Leute zu erreichen. Letztlich wolle er nur seine eigenen Gedanken zu Papier bringen.

„Wäre es mein Hauptziel, Leute zu beeinflussen, dann würde ich anders schreiben. Meine wirkliche Meinung findet man in den meisten Texten gar nicht. Auch nicht zwischen den Zeilen. Ich beschreibe meist nur."

Dennoch: Auch wenn die Texte seine Meinung über Krieg, Gewalt und Bombenhagel nicht preisgeben, in den Interviews bezieht der Gelsenkirchener stets Stellung.

„Natürlich bin ich irgendwo ein politischer Mensch. Sich überall herauszuhalten, das wäre mir zu einfach. Mein Umfeld hat mich dafür zu sehr geprägt, als dass ich einfach nur resigniert zuschaue. Die Welt ist nicht gerecht, da darf es nicht soweit kommen, dass es einem einfach nur egal wird", ist sich der Angelripper sicher.

„EIN BISSCHEN PANNE..."

Paradoxerweise waren es gerade Sodom, die sich einst in Militäruniform und mit Panzer ablichten ließen. Die Fotosession zu „M-16" (2001) ist Tom auch heute noch lebhaft in Erinnerung:

„Ich gebe zu, das war vielleicht ein bisschen panne von uns. Die Bilder hatten eine eigene Ästhetik, deswegen gefielen sie uns. Letztlich ist es aber schon ein bisschen bekloppt, sich für ein paar Bandfotos so einen Stahlhelm aufzusetzen. Das war in der Tat ein Fehlgriff, auch wenn es zu dem sonst sehr geilen Album konzeptionell passte. Damals dachten viele, dass wir den Krieg glorifizieren würden. Totaler Blödsinn. Ich habe selbst mal eine Uniform tragen müssen, als ich beim Bund war. Glaubt mir: Schön ist das nicht!"

Dass Sodom eine Band sind, die sich stets gegen jede Form von Krieg aussprachen, weiß heute jeder, der sich nur wenige Minuten mit der Thrash-Legende befasst hat. Doch es ist vor allem die soziale Ungerechtigkeit direkt um die Ecke, die Tom auf die Palme bringt. Geprägt wurde er dabei durch das Umfeld, in dem er aufgewachsen ist.

„Meine Eltern hatten ein schweres Leben. Mein Vater hat ewig gearbeitet. Der hat sich im Bergbau krumm gemacht für ein paar Mark Rente. Das ist einfach ungerecht. Mittlerweile werden alle Leute aus dem Bergbau gnadenlos rausgeschmissen. Ich habe so viele Kumpels, die leben jetzt von Hartz IV. Die wollen arbeiten. Die können noch arbeiten. Aber die kriegen nichts mehr, sind dazu verdammt zuhause rumzugammeln und nichts zu tun.", sprudelt es wütend aus Tom heraus.

WIRTSCHAFTSBOOM IM POTT?

„Deutsche Wirtschaft boomt" liest man derzeit in den Wirtschaftsmagazinen. Tom ist skeptisch.

„Von dem angeblichen Wirtschaftsboom merken wir hier im Pott nichts. Da können die Politiker erzählen, was sie wollen. Wenn ich einen Westerwelle sehen, das ist für mich kein Politiker. Schmidt, Strauß – das waren noch richtige Staatsmänner. Heute ist es egal, wo man sein Kreuz macht. Dass die Leute den Politikern nicht mehr trauen, braucht die doch nicht wundern. Da werden Milliarden für einen Bahnhof ausgegeben, aber nebenan wird eine Kindertagesstätte zugemacht. Da kriege ich das Kotzen."

Immerhin: Genug Stoff für weitere Sodom-Alben scheint also vorhanden.

www.sodomized.info



Für Tom Angelripper sind die Texte ebenso wichtig wie die Musik. Ob es seinen Fans genauso geht?

BARBECUE, BIER UND PARTY



Drei Jahre nach dem Debüt von HELLYEAH, der Supergroup um die Mudvaynisten Chad Gray und Greg Tribbett, Tom Maxwell von Nothingface, Bob Zilla von Damageplan und Legende Vinnie Paul (Pantera) an den Drums, steht der zweite Silberling in den Regalen.

Text: Elvis Dolff | Foto: Hellyeah

Chad Gray weiß die Entwicklung in der Band gut zu beschreiben: „Beim ersten Album war es noch mehr ein Experiment - wir lernten uns gerade erst wirklich kennen. Nach dem ganzen Touren und der Zeit, die wir miteinander verbracht haben, haben wir nun ein weitaus klareres Verständnis von dem, was Hellyeah für uns ist." Der Song „Hell Of A Time" auf der neue Scheibe ist fast sinnbildlich für den (Lebens-)Stil der Band beschreibt Chad weiter: „‚Hell Of A Time' – das sind wir! Wenn wir schreiben hängen wir mit unseren Freunden zusammen ab und es gibt jeden Tag Barbecue, Bier und Party! Es sind nicht bloß wir fünf, sondern alle unsere Freunde. Das sieht man auch in dem Video dazu!"

Im Unterschied zum Vorgänger wirkt man etwas gereifter, aber keineswegs anders im Stil. Chad dazu: „Ich glaube vieles macht der Sound aus – der ist wirklich um einiges besser als beim Vorgänger. Besser, aber trotzdem noch dreckig!" Auch die einzelnen musikalischen Hintergründe scheinen auf „Stampede" hörbarer zu werden. „Insgesamt können wir uns als Musiker mittlerweile besser entfalten und atmen als anfangs, wo alles sehr schnell ging." Vinnies geiler Drumsound und etwas von Mudvaynes Melodie sind da nur einige der Elemente. „Better Man" ist ein sehr persönlicher Song über Chads Kindheit. „Ich bin stolz darauf, was daraus geworden ist. Das auszudrücken hilft das alles zu verarbeiten", so Chad. „Cowboy Way" hingegen hat wenig mit Lasso-schwingenden Cowboys zu tun: „Es geht um dieses Outlaw-Feeling. Scheiß auf das was andere sagen!"

www.hellyeahband.com

BLAME CANADA!



EXCITERs Gitarrist John Ricci ist froh darüber, in einer Band zu sein, die zwar nicht den Status hat, den sie eigentlich verdient, aber dennoch weltweit gebucht wird. Zwar müssen alle Mitglieder einem richtigen Full-Time-Job nachgehen, aber das ist wohl der typische Kanada-Fluch.

Text: Jenny Bombeck | Foto: Massacre Records

Exciter waren in den Achtzigern die Mitbegründer eines gesamten Metal-Genres. Während die Kanadier zu dieser Zeit mit ihrem Speed-Thrash-Metal die großen Bühnen der Welt enterten, zählen sie anno 2010 eher zur Undergroundszene. Doch Exciter-Urgestein John Ricci gibt sich nicht geschlagen und legt selbst über 30 Jahre nach der Bandgründung eine große Motivation an den Tag. „Wir sind immer noch stolz darauf, dass Exciter damals solch einen großartigen Erfolg feiern konnten. Natürlich ist es schade, dass die Band schließlich nie den ganz großen, dauerhaften Durchbruch geschafft hat. Aber wirklich frustrierend ist dies für mich nicht, denn schließlich haben wir immer noch die Möglichkeit um die ganze Welt zu reisen und unsere Musik zu spielen", stellt der 54-Jährige klar.

Generell scheint Kanada das Land der gescheiterten Metal-Existenzen zu sein. Denn die Band- und Landskollegen Anvil ereilte das gleiche Schicksal. Diese machten mit ihrer Dokumentation allerdings das Beste daraus. „Ich habe den Film gesehen und fand ihn richtig gut. Wobei ich sagen muss, dass Anvils Schicksal an sich nichts Besonderes ist, denn jede Band macht die Sachen durch, die in dem Film gezeigt werden. Überall gibt es derartige Tiefpunkte und Diskussionen innerhalb einer Band", erzählt John bedacht. In Kanada gebe es keine Metal-Szene, deshalb müsse man sich als aufstrebende Band immer an das Ausland wenden. Seine Heimat würde der Instrumentenverkäufer dennoch nicht verlassen wollen. Dafür sei er in Kanada zu sehr verwurzelt.

www.myspace.com/exciterofficial

EINE NEUE SCHLACHTPLATTE



Einer neuer Krieg ist da: Zumindest akustisch. GOD DETHRONED vertonen zum zweiten Mal den ersten Weltkrieg. Henri Sattler, Gründer, Gitarrist und ob seiner Lead Vocals ‚The Serpent King' genannt, weiß zu sagen, was an der neusten Schlachtordnung ist.

Text: Elvis Dolff | Foto: Stefan Schipper

„Das neue Album ist das bisher extremste Album von God Dethroned. Es ist ein neues Konzeptalbum über den ersten Weltkrieg, ähnlich wie ‚Passiondale'. Einige der Geschichten auf ‚Under The Sign Of The Iron Cross' sind angelehnt an Erzählungen aus ‚In Stahlgewittern', dem Tagebuch von Ernst Jüngers aus dem ersten Weltkrieg." Dass dieses erneute Aufgreifen des gleichen Krieges kein bloßer Zufall ist, scheint offensichtlich. „Ich dachte daran, eventuell eine Trilogie daraus zu machen – gerade weil dieser Krieg thematisch nicht so weit verbreitet ist und benutzt wird", so Henri weiter. Die eigentliche Inspiration für diese Thematik fand Henri recht schnell. „Isaac Delahaye unser ehemaliger Gitarrist kommt aus Ypres in Belgien, ganz in der Nähe von Paschendaele, wo es viele Gedenkstätten des ersten Weltkrieges gibt, die mich inspirierten." Was musikalisch neu am Werk der Niederländer ist, sind zweierlei Dinge: Zum einen ist es ähnlich hart wie sein Vorgänger und verlässt die melodischen Pfade von „The Toxic Touch" zusehens. Henri dazu: „Damals hatten wir ein ganz anderes Line-Up. Arjen und Isaac sind ja auch nicht ohne Grund irgendwann zu Epica gewechselt. Was unseren Stil jetzt angeht, ist er näher an dem dran, was God Dethroned eigentlich sind."

Zudem hat Henri auf dieser zweiten Schlacht-Platte eine ganz neue Strategie ausprobiert: „Ich habe das erste Mal ein arabisches Notensystem verwendet. Ein Song wie ‚Storm Of Steel' basiert komplett auf diesem System, klingt aber trotzdem europäisch. So habe ich einen ganz neuen Blickwinkel zu unserer Musik für mich gewonnen."

www.goddethroned.com

WIEDER OHNE IBLIS UNTERWEGS



HARADWAITH fielen in diesem Jahr vorallem durch den Zuwachs von Iblis am Mikro auf. Doch kaum ist das Debüt „Creating Hell" auf dem Markt, gibt es neue Wirren um den Sängerposten. Schlagzeuger Erebor klärt uns über die Geschehnisse der letzten Monate auf.

Text: Carolin Teubert | Foto: Haradwaith

Bereits auf dem neuen Album kann man drei Songs in alternativer Version hören, die vom neuen Sänger Skoll eingesungen wurden. Auf der Myspace-Seite steht jedoch noch immer Iblis als Sänger. „Skoll ist der neue Sänger, aber ‚Creating Hell' ist die aktuelle Scheibe und sie wurde mit Iblis produziert, deshalb haben wir ihn bei Myspace noch stehen", erklärt Erebor. Iblis habe sich aus familiären Gründen aus dem Musikgeschäft zurückgezogen, nicht aufgrund von Streitereien. Es bestehe noch immer ein gutes Verhältnis. Dennoch habe sich schon zu Beginn abgezeichnet, dass die Zusammenarbeit nicht funktionieren würde. Erst nach den Aufnahmen wurde jedoch klar, dass irgendwas schief läuft. Iblis zog sich immer mehr zurück. Als ein Gig in Hamburg platzte, suchte Erebor schließlich das Gespräch mit dem ex-Endstille-Sänger.

Gewiss ist nun, dass Iblis sich vorerst aus der Musik zurückzieht, mögliche Gastauftritte aber nicht ausschließt. Ob Haradwaith auch ohne den ganzen Hype um Iblis auf sich aufmerksam machen können? Erebor ist sich sicher: „Ich mache mir keine Sorgen. Der Hörer, der eine CD nur kauft, weil einer von einer größeren Band dabei ist, ist selbst Schuld. Es ist vielleicht ein gewisser Bandbonus, aber viele werden und sollten uns auch musikalisch bewerten. Die Songs waren vor Iblis' Beitritt schon geschrieben. Er hat die Songs mit seiner Stimme vervollständigt und sie um seinen Charakter erweitert. Das Gesamtwerk ist aber von uns allen. Und dem sollte man eine Chance geben – auch ohne Iblis an der Front."

www.myspace.com/haradwaith

KREUZFEUER



	Durch-schnitt	Gesamt	Dorian Gorr	Jenny Bombeck	Robin Meyer	Elvis Dolff	David Dankert
ELECTRIC WIZARD Black Masses	7,8	39	8	7	8	**9**	7
HARDCORE SUPERSTAR Split Your Lip!	7,4	37	**9**	9	6	8	5
AGALLOCH Marrow Of The Spirit	7,2	36	8	6	**8**	8	6
THE BATALLION Head Up High	6,8	34	**7**	6	7	7	7
SODOM In War And Pieces	6,4	32	6	5	7	7	**7**
SOLEFALD Norrøn Livskunst	6,2	31	7	**8**	3	8	5
EXCITER Death Machine	6,0	30	6	**7**	5	7	5
GOD DETHRONED Under The Sign Of The Iron Cross	6,0	30	6	5	6	**7**	6
HELLYEAH Stampede	4,8	24	5	4	5	**8**	2

LEGENDE

1: Unerträglich
2: Mies
3: Schlecht
4: Unnötig
5: Unspektakulär
6: Akzeptabel
7: Gut
8: Sehr gut
9: Herausragend
10: Meilenstein

TEAM-PLAYLIST

DORIAN GORR
1. Kyuss - Blues For The Red Sun
2. Hardcore Superstar - Split Your Lip
3. Monster Magnet - Mastermind

JENNY BOMBECK
1. Hardcore Superstar - Split Your Lip
2. A Sound Mind - dto.
3. Pain - Cynic Paradise

BENJAMIN GORR
1. Mayhemic Truth - In Memoriam
2. Blind Guardian - Battalions Of Fear
3. Kreator - Live Rock Hard

ELVIS DOLFF
1. Wolves In The Throne Room - Black Cascade
2. Rotting Christ - Aealo
3. Deftones - Around The Fur

DAVID DANKERT
1. Cradle Of Filth - Darkly, Darkly Venus Aversa
2. Type O Negative - October Rust
3. Black Sabbath - Master Of Reality

ROBIN MEYER
1. Opeth - Still Life
2. Johnny Cash - American IV
3. Agalloch - Marrow Of The Spirit

HEIKO LÜKER
1. Killing The Dream - Lucky Me
2. Arktika - At Zero
3. Underoath - Ø - Disambiguation

MARCEL REEFMANN
1. Ol' Dirty Bastard - The Definitive Ol' dirty Bastard Story
2. Machine Head - The Blackening
3. Muse - Showbiz

MIRIAM GÖRGE
1. Rage - End Of All Days
2. Selig - Von Ewigkeit zu Ewigkeit
3. Take That - Progress

CHRISTOPH SPERBER
1. Parkway Drive - Deep Blue
2. Agalloch - The Mantle
3. It Dies Today - Sirens

CAROLIN TEUBERT
1. Angantyr - Svig
2. Todtgelichter - Shemen
3. Wandar - Vergessenes Wandern

JONATHAN GESCHWILL
1. Sonata Arctica - Silence
2. Unearth - The Oncoming Storm
3. Engel - Threnody

KILLER-ALBUM

ELECTRIC WIZARD

Black Masses

8 Songs (59:06) / VÖ: 1.11.
(Rise Above|Soulfood)



Da brodelt der Hexenkessel: Die okkulten Jünger im Zeichen des elektrischen Zauberers sprechen ihren siebten Spruch. Dass die sieben oft mit zusätzlich magischem Potenzial beladen ist, bestätigt die Platte auch durchweg. Angefangen beim Titeltrack, der die Platte eröffnet: der Hörer wird von der ersten Minuten in einen Bann gezogen und durch Jus Oborns hypnotische Vocals und die lähmenden Riffs festgehalten. Eine Stimmung, die einen das ganze Album nicht loslässt. Die für Electric Wizard bekannte Vorliebe für das Horrorgenre ist ebenfalls zu spüren, wenn zum Beispiel das doomige Walzwerk „Night Child" dahertrottet wie eine Horde nach Gehirnen trachtender Zombies. Denkt man, dass im nächsten Track eventuell die Lücke im Bannspruch zu finden ist, diesem zu entfliehen, fesseln einen wieder leidend-dröhnende Gitarren wie bei „Satyr IX". Klampfensound, der so schwer ist, dass man nur darauf wartet den erlösenden Schrei Justins nach knapp zwei Minuten zu hören, um der vollkommenden Paralyse zu entwischen. Der entkommt man dann nur mühevoll nach dem atmosphärischen Outro „Crypt Of Drugula", in welchem man knapp neun Minuten durch eine nasskalte Gruft torkelt. „Scorpio Curse" ist ein weiteres Highlight, das mit den Worten „This world is dead" und mehr als eindrucksvollen Melodiestücken im Kopf bleibt. Ein wahres Zauberwerk der Saitenhexer!

9 / 10 (Elvis Dolff)



KURZBIOGRAFIE

ELECTRIC WIZARD

LINE-UP Jus Oborn (Vocals, Guitar), Liz Buckingham (Guitar), Tas (Bass), Shaun Rutter (Drums)
GEGRÜNDET 1993
GENRE Doom Metal
HERKUNFT England
DISKOGRAPHIE Electric Wizard (1995), Come My Fanatics (1997), Dopethrone (2000), Let Us Prey (2002), We Live (2004), Witchcult Today (2007), Black Masses (2010)
WEBSEITE
www.myspace.com/electricwizarddorsetdoom

REDAKTIONSSTIMMEN



Erstmals eine wirkliche Slo-Motion-Band auf dem MIRROR-Thron: Zurecht! Electric Wizard schaffen es beeindruckend ihre konventionslosen Kanten herauszuarbeiten und dabei doch erstaunlich mitreißende Songs zu schreiben. Meine Hochachtung.

8 / 10 (Dorian Gorr)



Electric Wizard standen schon immer für einen ganz eigenen, düsteren Sound, der seinesgleichen sucht. Davon rückt auch „Black Masses" kein Stück ab, welches vor allen Dingen durch den fast schon urigen Klang direkt ins Gehör geht. Fans der Band kommen hier auch nicht drum herum.

7 / 10 (David Dankert)

Sleaze Rock

HARDCORE SUPERSTAR

Split Your Lip

11 Songs (40:59) / VÖ: 26.11.

(Nuclear Blast)



Hardcore Superstar haben das beeindruckende Talent, die unterschiedlichsten Songs zu schreiben und doch immer zu begeistern. „Split Your Lip" macht da keine Ausnahme. Mit einem Paukenschlag in Form eines catchy Ohrwurms starten die Schweden in ihr achtes Album, packen zwischendurch Heavy-Metal-Klänge aus und rotzen einem in fast punkiger Manier vor die Füße, bevor es mit der „Moonshine"-Single eine poppige Überraschung gibt und gegen Ende sogar (nur selten anstrengende) Balladen ausgepackt werden. Sänger Jocke Berg bleibt Schwedens authentischster Sleaze-Rocker mit beeindruckend dreckigem Organ, die Songs bleiben reihenweise in den Gehörgängen kleben – richtige Ohrwürmer eben. Ich will nur hoffen, dass diese Songs nicht schnell abnutzen. Bisher macht dieses fantastische Album jedoch keinerlei Anstalten, etwas an seiner Überzeugungskraft einzubüßen.

9 / 10 (Dorian Gorr)

REDAKTIONSSTIMMEN



Ich glaube wirklich allein dieser Bandname lässt die Jungs immer noch Geheimtipp bleiben. Was für ein Heavy-Metal-Hardrock-Spaß die mehr als eingängigen Partyklassiker dieser Scheibe machen, sollte keinem mehr verborgen bleiben!

8 / 10 (Elvis Dolff)



Hardcore Superstars neue Veröffentlichung ist ein Album, das total ins Ohr geht und Partylaune verursacht. Eingängig, rockig und dennoch das gewisse Etwas: Diese Aspekte werden auf Songs wie „Sadistic Girls" und „Moonshine" vereint.

9 / 10 (Jenny Bombeck)

Black Metal

AGALLOCH

Marrow Of The Spirit

6 Songs (65:32) / VÖ: 19.11.

(Viva Hate|Cargo)



Agalloch gehören sicher zu den eigenständigsten und interessantesten Metal-Bands unserer Zeit. Mit einem Gemisch aus Post Rock, Black Metal und Folk schaffen die Jungs aus Oregon es immer wieder, majestätische Soundlandschaften zu erzeugen. Bei „Marrow Of The Spirit" sieht das nicht anders aus. Allerdings hat sich hier der Schwerpunkt von den softeren Akustikpassagen und tragenden Melodien deutlich auf die rauen, nordisch anmutenden Gitarrenriffs verlagert. Agalloch klangen noch nie so hart und schwer zugänglich, büßen für den beharrlichen Hörer dadurch aber nur wenig von ihrer stimmungsvollen Wirkung ein. Es ist im Grunde eine bloße Frage des Geschmacks, ob man die Band in ihrer aktuellen Form bevorzugt oder frühere Werke wie „Pale Folklore" für besser befindet, die untereinander ebenfalls sehr verschieden sind. Qualitativ ist definitiv alles auf einer Wellenlänge.

8 / 10 (Robin Meyer)

REDAKTIONSSTIMMEN



Dass Agalloch für eindrucksvollen, dunklen Metal zwischen Black und atmosphärischem Folk stehen, beweist die neue Scheibe. Die Stille des Waldes paart sich atmosphärisch mit dem Tropfen einer Höhle und dem wuchtigen Stürzen eines reißenden Wasserfalls.

8 / 10 (Elvis Dolff)



Gänzlich ohne Klischees auskommend spielen sich Agalloch in eine mystische Trance, deren Härte ebenso beeindruckend ist wie der geschickte Einsatz von Folklore. Lediglich das Drumming dürfte an manch einer Stelle noch besser sein.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Black Thrash Metal

THE BATALLION

Head Up High

11 Songs (37:59) / VÖ: 5.11.

(Dark Essence|PHD|Soulfood)



Ich bin etwas enttäuscht: The Batallions Debüt avancierte damals auf den vorderen Plätzen, als es um die Wahl zum Album des Jahres ging. Mit entsprechend viel Vorfreude habe ich also „Head Up High" eingeworfen, durfte jedoch 38 Minuten später feststellen, dass sich The Batallion nicht nur nicht verändert, sondern in ihrer Frische einiges eingebüßt haben. Das Konzept ist gleich geblieben: Wütend rumpelnder Thrash Metal mit Black-Metal-Einflüssen, herrlich primitiven Riffs und dem markanten Geschrei von Stud Bronson. Das macht selbstverständlich auch auf „Head Up High" mehr Laune als die meisten anderen Neuerscheinungen, kann aber nicht mehr so fesseln wie bei dem noch kompromissloseren Debüt. Und die Songs bleiben auch nicht so richtig hängen, obwohl sie abermals angenehm stumpf auf die Kacke hauen. Kurzum: Ein gutes Album, aber ich hatte mehr erwartet.

7 / 10 (Dorian Gorr)

REDAKTIONSSTIMMEN



Die nach eigenen Angaben „männlichste" Band der Welt meldet sich zurück und macht genau da weiter, wo sie aufgehört hat. Selten hat man rockigeren Black Metal gehört und obwohl die Musik auf Dauer langweilig werden könnte, macht sie viel Spaß.

7 / 10 (Robin Meyer)



Auch „Head Up High" lebt vor allem von den charakteristischen Vocals, trotzdem können The Batallion nicht mit ihrem Debüt mithalten. Dieses war doch eine Ecke mehr catchy, trotzdem geht „Head Up High" immer noch mehr als in Ordnung.

7 / 10 (David Dankert)

Thrash Metal

SODOM

In War And Pieces

11 Songs (47:25) / VÖ: 19.11.

(Steamhammer|SPV)



Abgesehen von „The Final Sign Of Evil", welches ja auch nicht wirklich neu war, veröffentlichen Sodom seit Jahren durch die Bank weg solide Alben. Hier und da ein kleiner Ohrwurm, ein oder zwei Songs, die nicht ganz so knallen und immer ein authentisch thrashiger Sound machen eigentlich jede Sodom-Platte hörenswert. Auch „In War And Pieces" fällt eben genau in jenes Schema. Songs wie „Hellfire" erinnern an alte Glanzzeiten, der Sound lehnt ein bisschen an das rohe „Better Off Dead" an und das Cover ähnelt grob „Agent Orange". Zufrieden ist der Sodom-Fan. Angelripper & Co. machen ihre Sache so solide, dass es fast schon schwer fällt, etwas darüber zu schreiben. Sodom halten also erneut den Standard, ohne dabei jedoch neue Meilensteine zu veröffentlichen, was aber ausreicht, um im deutschen Thrash Metal die meisten Bands links liegen zu lassen.

7 / 10 (David Dankert)

REDAKTIONSSTIMMEN



„In War And Pieces" – allein der Titel beglückt mein Herz. Und egal wie es weitergeht, hauptsache es geht weiter mit Sodom! Solides Machwerk der Ruhrpöttler. Nicht viel neues, aber ich halte ja auch seit Ewigkeiten an der gleichen Zahnpasta fest - ich sag nur: Sauber!

7 / 10 (Elvis Dolff)



Ich habe keine Ahnung, wie die das jetzt angestellt haben, aber obwohl Sodom schon seit 25 Jahren dabei sind und sich im Grunde nicht großartig weiterentwickelt haben, können die Jungs selbst einen Innovationsjunkie wie mich noch mit ihrer Musik überzeugen.

7 / 10 (Robin Meyer)

Black Metal

SOLEFALD



Norrøn Livskunst

10 Songs (54:01) / VÖ: 15.11.

(Indie)

Solefalds musikalische Vertonung zu beschreiben, ist keine leichte Aufgabe. Einerseits findet man auf „Norrøn Livskunst" pagan angehauchte folkloristische Songs („Song Til Stormen"), die recht bodenständig wirken und andererseits scheinen Solefald eine freakige Seite zu haben. Diese wird durch Black-Metal-Vocals und verrückte Frauen-Refrain-Parts charakterisiert. Während der Opener noch sanft daher plätschert, geht der Titeltrack gleich in die Vollen. Dieser starke Kontrast ist auf der einen Seite positiv, da er die Vielseitigkeit der Band bezeugt, aber auf der anderen Seite sind die verrückteren Tracks einfach die besseren und auch interessanteren Songs („Tittentattenteksti"). Besonders das Frauengekreische kann einen so manches Mal aus der Bahn werfen und immer wieder aufs Neue überraschen. Wer auf ein wenig abgedrehte Musik steht, der ist bei Solefald richtig.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

REDAKTIONSSTIMMEN



Ich kann nachvollziehen, wenn Solefald manch einem auf die Nerven gehen. Cornelius hat sich abermals ein ganzes Feld an unterschiedlichen Einflüssen vorgenommen. Black-Metal-Riffs, Folk-Gedudel, seltsame Frauenstimmen. Gut, aber ab und zu übertrieben.

7 / 10 (Dorian Gorr)



Nettes Geträller, viele Keyboards und ab und zu ein folkiges Instrument oder eine Sängerin. Solefald präsentieren sich facettenreich, aber fruchten will der 2010er Output dennoch nicht. Immer noch fehlt das gewisse Etwas, weswegen es nur fünf Punkte gibt.

5 / 10 (David Dankert)

Speed Metal

EXCITER



Death Machine

9 Songs (40:49) / VÖ: 29.10.

(Massacre|Soulfood)

Exciter waren in den Achtziger Jahren ein großer Einfluss für ein gesamtes Metal-Genre. Anno 2010 gehört die kanadische Metal-Kapelle zur Undergroundszene. Zwar klingt der Titel des Albums recht plakativ und einfallslos, dennoch ist „Death Machine" ein rasantes Stück Speed Thrash Metal, das Spaß macht und unter keinem Ablaufdatum steht. Gleich der Opener zeigt, was der Hörer erwarten darf: keine großartigen Innovationen, aber dafür jede Menge Old-School-Riffs und rasantes Instrumentenspiel. Und auch der ‚Neue' am Mikro fügt sich perfekt in das Klanggewand ein. Zwischen Keifen, Kreischen und klaren Vocals wechselt Herr Winter stets auf einem hohem Niveau. „Death Machine" ist kein Überalbum, aber manchmal können auch die soliden Dinge im Leben einen zufrieden stellen. Den großen Durchbruch werden Exciter aber auch mit diesem Album nicht erreichen.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

REDAKTIONSSTIMMEN



Auch das neueste Exciter-Werk kann nicht wirklich überzeugen. Nicht nur die eher nervigen Vocals, auch das größtenteils lahme Songwriting nimmt einem jeglichen Spaß an der Platte und lässt diese einfach nur gelangweilt im Hintergrund vor sich hin dudeln.

5 / 10 (David Dankert)



Exciter sind Exciter – auch wenn sie natürlich nicht mehr so exciting sind, wie sie es natürlich in den Achtzigern mal waren. Nichtsdestotrotz rockt man auch noch anno 2010 das thrashige Speed-Metal-Rad mehr als gekonnt. Solide Vorstellung der Altherren!

7 / 10 (Elvis Dolff)

Death Metal

GOD DETHRONED



Under The Sign Of The Iron Cross

9 Songs (36:25) / VÖ: 22.11.

(Metal Blade)

Angefangen bei der „Declaration Of War" im Intro wird einem schnell klar, in welche Richtung das neue God-Dethroned-Album konzeptionell feuert: Ähnlich wie der Vorgänger „Passiondale" präsentiert man in mehreren Episoden den ersten Weltkrieg. Dass hier nicht mit Platzpatronen geschossen wird, wird sofort in den sprichwörtlich stürmischen Openern „Storm Of Steel" und „Fire Storm" deutlich. God Dethroned haben um einiges an Geschwindigkeit zugelegt und walzen alles platt, was sich ihrer Artillerie in den Weg setzt. Weitere Geschosse sind „The Killing Is Faceless", der Titeltrack oder „The Red Baron". Konsequent und strategisch durchdacht macht der Hörer jede einzelne Schlacht dieses Feldzuges mit. Aber auch wenn's im Einzelnen gut wirkt, ist der Krieg noch nicht entschieden – dafür fehlt God Dethroned eventuell noch die überraschende Geheimwaffe.

7 / 10 (Elvis Dolff)

REDAKTIONSSTIMMEN



Wer sich mit dem Genre nicht voll und ganz identifizieren kann, wird hier eventuell ins Gähnen verfallen, viel Außergewöhnliches gibt es nämlich nicht. Hat man allerdings bereits ein Ohr für Details im Death Metal entwickelt, kann man ruhig reinhören.

6 / 10 (Robin Meyer)



Und auch Album Nummer neun geht erneut spurlos an mir vorbei. God Dethroned veröffentlichen Album um Album, aber ein Kracher war es noch nie, und wird es wohl nie sein. Somit fristen die Niederländer wohl weiterhin das Außenseiterdasein.

6 / 10 (David Dankert)

Groove Metal

HELLYEAH



Stampede

11 Songs (41:13) / VÖ: 29.10.

(Epic)

Unnötiger Cowboy-Pussy-Rock oder mittlerweile ernstzunehmendes Bandprojekt? Als sich Vinnie Paul (bekannt als Drummer von Pantera) vor ein paar Jahren mit Chad Gray, dem Sänger von Mudvayne, und ein paar anderen Musikern zum ersten Hellyeah-Album zusammenfand, sah alles aus wie eine einmalige Sache. Cowboy-Flair, gepaart mit Groove und der Stimme von Mudvayne. Doch das Hellyeah! verstummte nicht. Nach ausgiebigem Touren und gemeinsamer Zeit reifte eine Truppe zusammen, die eine eigene Identität bekommen hat. Ob einem der recht eingängige Groove Metal mit Scheißegal-Attittüde in den Kram passt, ist natürlich Geschmackssache. Groovend harte Stücke wie der Opener oder der Titeltrack, chillig-sympathische Groover wie „Hell Of A Time" oder das eindrucksvolle Akustik-Stück „Better Man" – Hellyeah sind gewachsen und nicht mehr ganz so roh.

8 / 10 (Elvis Dolff)

REDAKTIONSSTIMMEN



Namhafte Musiker machen noch lange keine spannende Musik aus. Hellyeah sind der Beweis. Irgendwo zwischen Mudvayne, Pantera und viel Groove wollen sich die Jungs einnisten, präsentieren dabei aber keine einzige frische Idee. Mich langweilt das.

5 / 10 (Dorian Gorr)



Musiker von Pantera und Mudvayne werden unter dem Namen Hellyeah gerne als Supergroup verkauft, leider aber bringen sie hier wenig von ihrer ursprünglichen Genialität mit. Die Platte ist gut ausgeführt und produziert, aber gleichzeitig furchtbar platt.

5 / 10 (Robin Meyer)

Celtic Black Metal



BELENOS

Yen Sonn Gardis

9 Songs (45:49) / VÖ: 15.10.
(Northern Silence)

Zu viele Köche verderben den Brei, könnte sich Loic Cellier gedacht haben, als er Belenos zu einem Ein-Mann-Projekt umwandelte. Mit Erfolg! Auf „Yen Sonn Gardis" findet man sehr atmosphärischen und melodischen Black Metal mit einer Brise keltischer Mythologie. Dabei variiert der Multiinstrumentalist im Tempo, so dass sowohl epische Songs als auch rasante Drum-And-Bass-Spielereien zu hören sind. Auch der Wechsel zwischen Growls, Chorälen und klarem Gesang ergänzt die düstere Atmosphäre. Der Song „Gorsedd" zeigt das musikalische Können von Belenos besonders gut. Einziger Nachteil an dem Album ist die Konzentration beim Hören, die das Album abverlangt. Einfach nebenbei Hören sollte man die CD nämlich nicht, denn da geht das Gesamtwerk völlig unter. Wer allerdings ein Händchen für anspruchsvollen Celtic Black Metal hat, sollte reinhören.

8 / 10 (Carolin Teubert)

Death Metal

CALIBER666

Blood Fueled Chaos

10 Songs (41:58) / VÖ: 8.10.
(Vân|Soulfood)

Zugegebenermaßen: Caliber 666 ist bei weitem nicht der kreativste und einprägsamste Name und auch die Musik selbst ist streng gesehen nicht neu. Allerdings schaffen es Caliber 666 dennoch einen gewissen Charme durch ihren Gitarren-dominanten Death Metal zu versprühen und lassen zudem hin und wieder erkennen, dass die Stockholm'schen Wurzeln nicht völlig irrelevant für ihr Debüt sind. So rumpelt sich „Blood Fueled Chaos" Track für Track durch die knapp 40 Minuten, wobei jedoch schnell klar wird, dass hier auch kein wahres Highlight im Player rotiert. Caliber 666 bewegen sich schlicht im Bereich „geht klar, aber ich hör doch lieber etwas anderes". „Blood Fueled Chaos" fehlen spezielle Momente.

6 / 10 (David Dankert)

Melodic Metal

ALLEN LANDE

The Showdown

12 Songs (61:22) / VÖ: 5.11.
(Frontiers)



„The Showdown" ist das dritte Werk, welches die beiden Gesangstalente Russel Allen (Symphony X) und Jorn Lande (unter anderem Masterplan) auf die geneigte Hörerschaft loslassen. Geboten bekommt man eine gute Mischung aus Melodic-Metal-Songs („We Will Rise Again, The Artist") und AOR-Stücken mit einem leichten Achtziger-Jahre-Touch („The Guardian", „Copernicus"). Hauptsächlich im Mid-Tempo-Bereich angesiedelt, lässt sich die CD gut durchhören, ohne dass es allerdings sonderbare Höhepunkte gibt. Man hat das Gefühl, alles schon mal irgendwie gehört zu haben – „Turn All Into Gold" könnte mit einer Frau am Gesang auch von Nightwish sein. Das führt leider dazu, dass einige Stücke nicht wirklich hängen bleiben. Fans können trotzdem bedenkenlos zugreifen. Bei über einer Stunde Spielzeit und handwerklich perfekt in Szene gesetzter Musik kann man nichts wirklich falsch machen und wir sprechen hier immerhin von zwei der „kernigsten" Stimmen unserer Zeit.

7 / 10 (Jonathan Geschwill)

Grindcore

CLITEATER

The Great Southern Clitkill

17 Songs (32:41) / VÖ: 15.10.
(War Anthem|Soulfood)



Die tödlichste Klitoris der Welt ist zurück. Wer die Niederländer schon vorher verabscheute – sei es für ihren derben Humor, ihren Groove oder ihren Grind – , der braucht die Band gar nicht erst erneut antesten. Cliteater bleiben ihrer Linie eisern treu. Dunkles Donnergrollen, Frognoises, Pig Squeals, Blastbeats, aber eben auch eine Wagenladung geiler Rock-Grooves. Würzig garniert wird das Oralsex-Massaker durch eingestreute Samples – von Homer Simpson bis private Karaoke-Aufnahmen. Der ein oder andere Lacher ist vorprogrammiert, während Cliteater über Homosexualität, Glory Holes und Pornotitel sinnieren. Einzig der Langzeitfaktor kommt bei diesem Grind-und-Groove-Album ebenso kurz wie auf allen vorherigen Werken der Truppe. Es scheint Cliteaters Fluch zu sein, kurzfristig amüsieren und rocken zu können. Allerdings ist das mehr, als die meisten anderen Bands auf die Reihe kriegen.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Pagan Black Metal

ANDRAS

Warlord

10 Songs (54:39) / VÖ: 29.10.
(Einheit Produktionen)

Ich hatte Andras als eher mäßig talentierte Hobbyheiden-Band abgespeichert. Diesen Ruf legen die Jungs aus dem Erzgebirge mit „Warlord" jedoch gekonnt ab. Die neue Scheibe der seit Anfang der Neunziger aktiven Band ist ein Werk, das einem bereits mit dem wirklich eindrucksvollen Epik-Intro Lust auf mehr macht, einen aber auch auf die falsche Fährte führt. Hier tönt Wikinger-Black-Metal aus den Boxen, der mal wütend über einen hinwegtobt, sich dann aber auch in ergreifende Epik hineinsteigert und durch Synthesizer, mehrstimmige Chöre und langsame Riffs überrascht. Es sind diese Parts, die der Platte die knappen sieben Punkte einbringen. Dass sich zwischendurch sogar Suizid-Intros („Portrait") einfinden, verleiht der Platte ebenfalls zusätzliche Würze. Kritik gibt es hingegen für die teils einfallslosen Highspeed-Passagen und – weitaus kritischer – die Vocals. Manch eine Stimmlage hat Sänger Ecthelion gut im Griff, sein Clean-Gesang driftet jedoch mehr als nur einmal in ein bierseliges Gegröle ab, das den epischen Momenten jede Form von Stimmung rauben kann. Ändert das!

7 / 10 (Dorian Gorr)

Heavy Metal

DIE KNAPPEN

Auf Kohle Geboren

12 Songs (47:49) / VÖ: 12.11.
(Sunny Bastards)

Wer aus dem Ruhrpott kommt, kennt eventuell Onkel Toms lokalpatriotisches Projekt der Knappen schon. Zusammen mit Schlagerbarden und Ex-Bergmann Detlef „Magic" Lauster, der mit nichts Geringerem als der tiefsten CD-Aufnahme der Welt in der Zeche Hugo (bei 759 Metern) im Guinness-Buch der Rekorde steht, und ein paar anderen Freunden aus der Heimat, findet sich der Sodom-Fronter zu einer Hommage an den Bergbau und die eigene Heimat ein. In einem Dutzend Songs erzählt man stolz, nicht immer nur witzig, aber vor allem mehr als authentisch vom Ruhrgebiet und Schalke 04. Dass das alleine schon viele Gemüter spaltet, sollte aber nicht den Hörgenuss schmälern. Toms Stimme verleiht der Band den gewissen rotzigen deutschen Sodom-Charme und musikalisch sorgen mal mehr und mal weniger punkige Metal- und Schlagermetal-Stücke für Unterhaltung. „Kein Weg ins Licht" erinnert stilistisch etwas an die Böhsen Onkelz. „Das Steigerlied" ist ein altes Bergmannslied, nach bester Onkel-Tom-Manier aufgehübscht. Kohlenpott-freunde werden hier Spaß haben!

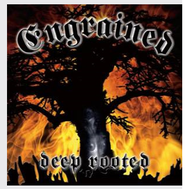
7 / 10 (Elvis Dolff)

Rock

ENGRAINED

Deep Rooted

13 Songs (34:56) / VÖ: 19.11.
(Steamhammer|SPV)



Die angeschlagene Plattenfirma SPV scheint sich als Rettungskonzept eine stärkere regionale Verankerung ausgeguckt zu haben. Engrained sind eine weitere aus der Nähe von Hannover kommende Truppe, die bei dem Label eine neue Heimat findet. Geboten wird rotziger Rock mit starkem Punk-Einschlag. Immerhin ein paar Mal, aber bei weitem nicht oft genug, distanzieren sich Engrained von der Primitivität dieser Musikrichtung. Dass ihr Rock eher simpel anmutet, erhöht zwar den Partyfaktor und die Eingängigkeit vieler Stücke, lässt aber auch jede Nachhaltigkeit der Stücke im Nu verpuffen. Hinzu kommt, dass die Stimme des Sängers auf Dauer nervt. Fenne gibt sich zwar Mühe, eine eigene Note in die Songs zu integrieren, das hohe Gesinge kann mich jedoch nur in wenigen Momenten überzeugen und zerstört ab und an das ansonsten solide Rock-Fundament.

6 / 10 (Dorian Gorr)

Black Thrash Metal

GRÄFENSTEIN

Skull Baptism

9 Songs (39:36) / VÖ: 12.11.
(Black Hate|Twilight)



Album Nummer drei legen Gräfenstein knappe zehn Jahre nach Bandgründung vor. Wie auch schon die Vorgänger erscheint „Skull Baptism" erneut über Black Hate Productions und fährt im Prinzip die gleiche Linie wie auch schon die zwei Vorgänger, sprich roher, schneller Black Metal mit wenigen Thrash-Einflüssen. Das Ganze wurde diesmal im neuen und im Underground schwer angesagten Studio von Deströyer666- und Zarathustra-Drummer Mersus aufgenommen und kommt, wie auch viele andere Alben aus dem Studio, in einem passenden Soundgewand daher. Allerdings können Gräfenstein selbst das Niveau der Vorgänger leider nicht ganz halten. Zwar sind die Songs allesamt hörbar, doch wirkliche Kracher befinden sich kaum unter den neun Songs. Hierbei fällt noch nicht einmal ein bestimmter Teil der Musik negativ auf, das Gros der Songs plätschert leider nur am Hörer vorbei, weswegen „Skull Baptism" leider keinen bleibenden Eindruck hinterlässt

6 / 10 (David Dankert)

Death Metal

GENERAL CHAOS

Calamity Circus

11 Songs (32:20) / VÖ: 12.11.
(Cyclone Empire|Soulfood)



Ein kleiner Haufen altbekannter deutscher Metal-Musiker haben sich hier für den Erstling der Band General Chaos zusammengefunden. Erst einmal gibt es eine Menge Death-Metal-Groove, der ganz grob nach Marke Entombed kommt. Dieses Etwas, das vielleicht auch hier passend mit Death'n'Roll betitelt werden könnte, ist zwar nichts weltbewegend Neues, aber vermag hier durchaus noch eine solide Unterhaltung zu bieten. Dass bekommt noch eine große Ladung moderneren Metal ab,und „Calamity Circus" ist recht gut beschrieben. Ein bisschen wenig abwechslungsreich ist das Shouting, das weniger in Richtung Entombed geht, aber immer noch ein schönes Endergebnis zulässt. Die allerletzte Zutat wäre hier noch ein Groove liebendes Ohr, das zumindest in ein paar Durchläufen dieses Albums seine Freude finden sollte.

6 / 10 (Christoph Sperber)

Thrash Metal

GWAR

Bloody Pit Of Horror

11 Songs (37:03) / VÖ: 9.11.
(Metal Blade|Sony)

Nur ein Jahr nach der letzten musikalischen Attacke auf die Menschheit startet die außerirdische Bedrohung von GWAR ihren nächsten Versuch die Welt zu erobern. Dass die Jungs nur selten mit hochwertiger Musik als mehr mit schräg-skurrilem bis trashigen Auftreten, pervers-provokanten Songs und Interviews, die einer erneuten Kriegserklärung der Menschheit gleichkommen, auffallen, ist mittlerweile wohl nichts Neues mehr. „Bloody Pit Of Horror" knüpft an die thrashige Ausrichtung des Vorgängers an, schimmert aber trotzdem mit dem GWAR-typischen Punkeinschlag. Musikalisch hinterlässt man einen teils starken (zum Beispiel „Beat You To Death"), vermehrt aber eher wieder typisch nichtssagend-chaotischen Eindruck. Mehr Wert wird auf provokante Titel und Lyrics gelegt, wie bei „You Are My Meat", „Hail, Genocide!" oder „KZ Necromancer". Wer die Band noch gar nicht kennt, dem sei angeraten sich am besten live ein Bild des Humors der Band zu verschaffen!

6 / 10 (Elvis Dolff)

Black Sludge Metal



DRAGGED INTO SUNLIGHT

Hatred For Mankind

7 Songs (50:52) / VÖ: 22.10.
(Prosthetic|Soulfood)

Dragged Into Sunlight legen mit „Hatred For Mankind" ihr erstes Album bei Prosthetic Records vor und ein besseres Label hätte die junge Band aus England, die maskiert und mit dem Rücken zum Publikum auftritt, nicht finden können. Geboten bekommt man einen düsteren Mix aus Death Metal, Sludge und Black Metal, der meist im mittleren Tempo dargeboten wird, aber immer wieder durchzogen ist von rasenden Riffs und leicht chaotisch-wirkenden Passagen. Das Gekeife des Sängers ist in der doch rauen aber differenzierten Produktion eher etwas in den Hintergrund gemischt worden, was aber dadurch viel Platz für die Instrumente lässt. In den Songs schaffen Sprachsamples von Mördern zusätzlich Atmosphäre. Freunde düsterer Klänge kommen bei dieser wirklich gutgemachten Debüt-Scheibe voll auf ihre Kosten.

8 / 10 (Heiko Lüker)

Alternative Rock

DIE SO FLUID

The World Is Too Big...

11 Songs (62:01) / VÖ: 5.11. (Demolition|DR2)

Die So Fluid sind ein Trio aus England, das sich aus drei erfahrenen Studio- und Session-Musikern gebildet hat und mit weiblicher Stimme an der Front punkten möchte. Damit sind gleich alle Stärken und Schwächen der Band in einem Satz zusammengefasst. Durch die Professionalität klingen alle Tracks sehr ausgereift und knackig auf den Punkt gebracht, aber gerade das hinterlässt den faden Beigeschmack von fehlenden Ecken und Kanten. Bei den Lyrics verhält es sich ebenso, greifen sie gekonnt die musikalisch aufgebaute Stimmung auf, gehen sie jedoch nie über 08/15-Grenzen hinaus. Frontfrau Grog besitzt zweifellos ein geeignetes Organ, um ihrer Rolle gerecht zu werden, das allzu polierte Auftreten verwischt aber jegliche Authentizität.

5 / 10 (Marcel Reefmann)

Speed Metal



HELSTAR

Glory Of Chaos

10 Songs (44:35) / VÖ: 5.11.
(AFM|Soulfood)

Nach dem starken Reunion-Album legen Helstar nur zwei Jahre später mit „Glory Of Chaos" nach, und sofort wird wieder einmal klar: James Rivera & Co. sind sich einmal mehr selbst treu geblieben. Sofort packt einen die einzigartige Stimme von Rivera. Der klassische Speed Metal in guter Achtziger-Produktion geht sofort ins Ohr und macht vom ersten bis zum letzten Song einfach nur Spaß. Bei „Glory Of Chaos" stimmt einfach alles, die Gitarrenmelodien, das treibende Drumming und allem voran natürlich eine der bekanntesten Stimmen in diesem Metal-Sektor weswegen schnell klar wird, dass man hier vergeblich nach Schwachpunkten suchen muss. Song für Song liefern Helstar einen Kracher nach dem anderen ab und sorgen immer wieder für kleine Zeitreisen beim Hörer. Für die Old-School-Fraktion gibt es kein Vorbeikommen an Helstar.

8 / 10 (David Dankert)

Death Thrash Metal

INALLSENSES

Hysteric Psychosis

10 Songs (36:27) / VÖ: 5.11.
(My Kingdom Music|Twilight)

Anscheinend haben Inallsenses eine Geschichte, die bis in die Mitte der Neunziger zurückreicht. Mit „Hysteric Psychosis" liegt ihr zweites Album vor, allerdings hätte die Band gerne weiter in der Versenkung bleiben können. Ein Film wird geschnitten, würde das auch mit Musikalben passieren, dann könnte man das ganze Album auf einen Song mit zwei oder drei guten Soli und einer Hand voll Riffs kürzen. Die meisten Songs sind hier nämlich nach demselben Muster mit recht ähnlichen, leicht thrashigen bis in den Progressive Death Metal gehenden Riffs aufgebaut. Beinahe durchweg recht einfallslos bewegt man sich dann noch in die Bereiche des Tech Death Metal und lässt dabei keine Chance zur Langeweile aus.

3 / 10 (Christoph Sperber)

Black Metal

HARADWAITH



Creating Hell

12 Songs (53:14) / VÖ: 5.11.
(Black Bards)

Nach dem ganzen Hin und Her bei Haradwaith und Ex-Sänger Iblis ist nun endlich das Debüt „Creating Hell" erschienen. Die Wirren zeigen sich jedoch immer noch. So hat Iblis noch einen Großteil der Tracks eingesungen, aber drei Songs werden schon einmal alternativ mit dem neuen Sänger Skoll präsentiert. So kann man sich selbst ein Urteil bilden, welche Stimme besser passt. Ich sehe darin aber keinen großen Unterschied, denn man darf auch nicht die Musik vergessen, die die Songs erst komplettiert. Haradwaith erinnern ein wenig an Dark Funeral, allerdings hat die Band etwas markantes. Das Schlagzeug sticht in jedem einzelnen Song hervor, wirkt aggressiv und rasant. Auch der erste Song „Devilution" ist anders als gewöhnliche Opener. Kurzes Gekreische und dann bereits ein Gitarrensolo und wieder zurück zu rasantem Black Metal. Ein weiterer Anspieltipp ist „Open The Earth". Zum Ende hin verliert das Album jedoch leider an Variabilität.

7 / 10 (Carolin Teubert)

Power Metal

HOLY GRAIL

Crisis In Utopia

11 Songs (46:13) / VÖ: 22.10.
(Prosthetic|Soulfood)

Gleich beim ersten Song dürfte jedem Fan von klassischem True-Power-Metal das Herz ein wenig höher schlagen. Kompromisslos und mit ordentlich Geschwindigkeit feuern die Riffs und Shred-Attacken einem aus den Boxen entgegen. Die Stimme von Sänger James Paul Luna klingt als ob man sie schon mal gehört hätte und doch irgendwie erfrischend. Das ist auch der generelle Tenor dieser Scheibe, da die Amis es schaffen, Metal im Stile von Iron Maiden, Judas Priest und Accept mit zeitgemäßen Arrangements – zum Beispiel Stakkato-Riffs – zu versehen. Titel wie „Fight To Kill" , „Call Of Valhalla" und „Immortal Man" zeigen das wohl auch Manowar zu den Vorbildern und zur thematischen Ausrichtung der Band gehören. Nicht zu vergessen sind natürlich die gelungenen Gitarren-Duelle. Alles in allem eine nette Scheibe, wobei die Songs nie ganz das Level des Openers „My Last Attack" erreichen und so zu standardmäßig anmuten.

7 / 10 (Jonathan Geschwill)

Progressive Metal

INTRONAUT

Valley Of Smoke

8 Songs (49:37) / VÖ: 22.11.
(Century Media)



Wut macht sich breit. Eine gewisse Aggression lässt den Sänger seine Emotionen herausgrölen, ohne dabei den Blick für progressive Melodien zu verlieren. „Valley Of Smoke" ist kein leichtes Album, das man bereits nach dem ersten Hören vollkommen erschlossen hat. Man braucht mehr als nur ein Quäntchen Geduld, um Intronauts musikalische, progressive Vertonung auf sich wirken lassen zu können. Während der Opener durch Brachialität in das Auge des Hörers sticht, filtert „Above" diese Härte heraus, um eine Zartheit in das Klanggewand einzuweben, die eine leichte Melancholie durch die Boxen verströmen lässt. Durch diese feine Note erhalten die Songs auch einen gewissen Grad an Tiefe. Schade ist nur, dass mir die Gitarrenriffs auf Dauer zu effektlastig werden und auch der Gesang zwischenzeitig drucklos daher kommt.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

Black Metal

KRIEG

The Isolationist

11 Songs (55:22) / VÖ: 18.10.
(Candlelight|Soulfood)



Black Metal ist Krieg. Stimmt. Krieg sind Black Metal. Stimmt auch. Ihrem Ruf als ambitionierte und talentierte Band, die gerne mit Genrekonventionen bricht, werden die Amis während des ersten Songs jedoch noch nicht gerecht. Nur langsam und sehr unterschwellig verwandelt sich die Band vom urtypischen Black-Metal-Hochgeschwindigkeitsfeger in eine von düsterer Atmosphäre und schwerem Bass gezeichnete Band, der man abnimmt, mehr als nur ein Schwarzmetall-Stereotyp zu sein. Wenn einen die Band in die Ecke drängt und bedrohlich der Bass wummert, lassen Krieg durchblicken, dass sie nicht auf reines Klischee gebürstet sind. Leider gibt es von diesen großen Suizid-Momenten viel zu wenige, als dass das Album als vollkommener Erfolg durchgehen kann. Krieg stellen sich leider oft selbst noch ein Bein.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Progressive Rock

MAE'S LOST EMPIRE

Those Words Have Undone The World

12 Songs (60:01) / VÖ: 5.11.
(Rising|Cargo)

Was sich zunächst irgendwie danach anhört, als hätten Between The Buried And Me ihr Talent eingebüßt und sich den Sänger einer Emo-Band an Land gezogen, kann nach einer gewissen Inkubationsphase noch überraschend viel herausreißen. Das liegt aber nicht nur daran, dass man sich an das zunächst komplex und doch monoton wirkende Riffing und den etwas pathetischen Gesang gewöhnt, sondern auch die Qualität der Songs während der zweiten Hälfte von „These Words Have Undone The World" zulegt. Plötzlich erwischt man sich, wie man der Musik aufmerksam zuhört, den Kopf leicht im Takt bewegt und von einigen Ideen begeistert ist, die vorerst nicht so solide wirkten. Es sei angemerkt, dass man mit derartigen Truppen heutzutage aber auch härter ins Gericht geht, da der technisch verspielte Stil schon fast eine Art Trend geworden ist, der ohne Innovation auch leicht nerven kann. Hier trifft das jedoch nicht zu.

7 / 10 (Robin Meyer)

New Metal

MUSHROOMHEAD

Beautiful Stories For Ugly Children

12 Songs (49:28) / VÖ: 12.11.
(Megaforce|NEO|Sony)

Früher wurde der Achter aus Ohio gern mit dem Neuner aus Iowa, auch bekannt als Slipknot, verglichen und zwar nicht nur aufgrund der Maskerade, sondern auch musikalisch. Davon ist heutzutage nicht mehr viel übrig geblieben, Mushroomhead zeigen sich auf ihrem aktuellen Album deutlich zahmer und scheinen sich mehr an Mudvayne zu orientieren. Ins Blaue getippt dürfte das auch vor allem mit dem Austausch des Frontmanns zusammenhängen. Während der Background-Gesang immer noch knallt wie zu alten Zeiten, bleibt der Fronter so gut wie ohne Shouts und recht blass. Musikalisch wurde ebenfalls Feuer rausgenommen, Groove-Bomben wie seinerzeit „Before I Die" oder „Xeroxed" sucht man auf dieser Scheibe vergeblich. Die Kompositionen sind zwar alle düster und in sich stimmig gelungen, doch wartet man immer auf einen richtig satten Ausbruch, der außer bei „Burn The Bridge" ausbleibt.

7 / 10 (Marcel Reefmann)

Grind Death

MILKING THE GOATMACHINE

A Dinner For One

15 Songs (32:57) / VÖ: 26.11.
(Noise Art|Napalm)



Irgendwie habe ich ziemlich spät gemerkt, dass es sich bei der Band um ziemlichen Klamauk handelt und sich alles nur um Ziegen dreht. Die Musik hört sich auch anfangs völlig ernsthaft an und wird erst ab dem Track „Ding Dong" so richtig albern. Die Coverversion „Like A Goatmachine" lässt das Nonsensemeter dann durch die Decke schießen und ruft entweder schallendes Gelächter oder verzweifeltes Kopfschütteln hervor. Schlechteren Death Metal hat aber jeder schon mal gehört und manchmal gehen die Songs sogar richtig gut ab. Wer also verqueren Humor mag und diesen auch gerne in Verbindung mit extremer Musik genießt, ist mit Milking The Goatmachine sicherlich alles andere als schlecht beraten. Einen superprofessionell produzierten, wegweisenden Genrediamanten kann man aber natürlich nicht erwarten. Es ist eine Spaßband.

6 / 10 (Robin Meyer)

Viking Metal

OBSCURITY



Tenkterra

10 Songs (42:55) / VÖ: 12.11.
(SMP|Trollzorn)

Dass Obscurity sich mittlerweile in der Viking-Metal-Szene behaupten können, zeigt einmal mehr das neue Album „Tenkterra". Mit ausgeklügelten Texten und Hang zur Heimat („Bergischer Hammer") präsentiert die Band einen soliden Silberling, der dem Vorgänger „Varar" deutlich eins draufsetzt. „Tenkterra" bietet musikalisch nicht viel Neues. Man erlebt Obscurity so wie immer, sprich Viking Metal mit melodischem Hintergrund, aber auch Death-Metal-Einflüssen. Hin und wieder kommen dann auch Marschklänge zum Vorschein, sodass ein wenig Battle-Metal-Feeling aufkommt. Alles bleibt also beim Alten. Doch das neue Album wirkt viel durchdachter und harmonischer. Bis zum letzten Song kommt keine Langeweile auf und einige Songs, wie „V Legion" oder „Tenkterer" bleiben einem im Gedächtnis. „Tenkterra" ist garantiert kein Meilenstein, aber es zeigt, dass Obscuity sich treu geblieben sind und hinter ihrer Musik stehen.

7 / 10 (Carolin Teubert)

Power Metal



ORDEN OGAN

Vale

17 Songs (74:08) / VÖ: 12.11.
(AFM|Soulfood)

Orden Ogan re-releasen ihr 2008er Album „Vale", was bis dato nur in Deutschland erschienen war, nun jedoch in die weite Welt hinausziehen soll. Und das zurecht. Die Mannen um Mastermind Seeb sind spätestens seit „Easton Hope" nicht bloß mehr ein Geheimtipp. Nein, langsam aber sicher mischen die Sauerländer bei den ganz Großen mit. „Vale" ist ganz großer Power Metal und Orden Ogan pur. Erwähnt man in diesem Zusammenhang Blind Guardian, dann nicht etwa weil die Jungs abgucken, sondern vielmehr weil Seeb und Konsorten an Eigenständigkeit und Kreativität in einer ähnlichen Liga spielen. „Vale" vereint die Tugenden des Power Metals mit Folk-Elementen und ist zu jeder Zeit über jeden Zweifel erhaben, abwechslungsreich, bezaubernd und kraftvoll zugleich. Die Neuauflage hat wirklich Daseinsberechtigung.

9 / 10 (Miriam Görge)

AOR

NELSON

Lightning Strikes Twice

12 Songs (54:00) / VÖ: 5.11.
(Frontiers)

Früher, so sagt man, machten Nelson Hair Metal. Die Zeit vergeht, die Haare sind ab und schon klingt die Musik der beiden Nelson-Brüder weit angepasster und driftet in Richtung AOR ab. Zwar sind die Hair-Glam-Aspekte immer noch vorhanden, allerdings merkt man, dass die Band an Schlag verloren hat und zu viel Wert auf Balladen legt. Der stetige Kitsch, der Journey, Foreigner und Survivor in nichts nachsteht, ist hier durchgehend vorhanden. Möglicherweise ging so ein Konzept Ende der Achtziger oder Anfang der Neunziger noch auf, heute jedoch klingt ein Album wie „Lightning Strikes Twice" wie alle anderen Bands, dieses Genres. Solche Musik eignet sich heute nur noch für den Hintergrund.

5 / 10 (Benjamin Gorr)

Progressive Metal



STAR ONE

Victims Of The Modern Age

9 Songs (53:16) / VÖ: 1.11.
(Inside Out|SPV)

Okay, okay: Der Bandname Star One klingt leicht poppig angehaucht und ja, „Victims Of The Modern Age" ist ein Album gespickt mit Synthesizern und Keyboardklängen und nochmal, ja, es ist eingängig. Aber hey, wir sind nun einmal im modernen Zeitalter und da müssen zur Abwechslung auch einmal moderne Sounds her, die dieses Album zu einem progressiven und dennoch eingängigen Scheibchen machen. Sei es „Digital Rain", „Earth That Was" oder der Titelsong. Alle Tracks wirken harmonisch und aufeinander abgestimmt, ohne dabei ihre eigene Identität zu verlieren. Und man kann wohl behaupten, dass dieses Album unverkennbar seinen eigenen Stempel verdient hat. Die moderne Progressivität verleiht Star One einen ganz eigenen Charme, und wer sich mal traut, den gewohnten metallischen Pfad zu verlassen, der wird für seinen Mut belohnt.

9 / 10 (Jenny Bombeck)

Heavy Metal

POISON SUN

Virtual Sin

10 Songs (43:58) / VÖ: 19.11.
(Metal Heaven|Soulfood)

Wäre man fies, könnte man behaupten, Sängerin Martina Frank habe sich in diese Band hineingeschlafen. Der Verdacht liegt nahe: Songwriter und Gitarrist Hermann Frank ist ein bunt beschriebenes Blatt und hat nicht nur seine massiven Erfolge als Accept-Gitarrist, sondern auch akzeptable Soloscheiben vorzuweisen. Martina ist seine Ehefrau und - so ehrlich muss man sein - keine optimale Sängerin. Ob Frau Frank es auch ohne Hilfe ihres Gatten zu einer Zusammenarbeit mit einem Heavy-Metal-Altvater geschafft hätte, wage ich jedenfalls zu bezweifeln. Mit ihrer zum Teil bluesigen Stimme eignet sich Martina durchaus als Background-Sängerin aber keinesfalls als Sprachrohr für dieses sonst patente Album.

5 / 10 (Dorian Gorr)

Rock

POWERWORLD

Human Parasite

12 Songs (53:27) / VÖ: 22.10.
(Steamhammer|SPV)



Das 2008er selbstbetitelte Debüt von Powerworld habe ich einst mit „grundsolide" tituliert. Mehr Lob habe ich auch zwei Jahre später für das deutsche Quintett um seinen neuen Sänger Andrew McDermott nicht parat. „Human Parasite" ist leider nicht mehr als ein solides Power-Metal-Scheibchen, ohne hörbare Weiterentwicklung. Der Band fehlt es noch immer an Eigenständigkeit und Akzenten, die sie von anderen Künstlern abheben könnten, sieht man mal von den neuen Vocals ab, denn Mac hat eindeutig mehr Wiedererkennungswert als sein Vorgänger. Das kann jedoch nicht über das etwas ideenlose Songwriting hinwegtäuschen. Außer hier einem netten Opening-Riff und da einem guten Chorus hat der Zweitling der Band wenig Bemerkenswertes zu bieten, was gemessen an der individuellen Erfahrung der Mannen ziemlich schade ist.

6 / 10 (Miriam Görge)

Industrial Metal

SAMAEL

Antigod

6 Songs (25:23) / VÖ: 19.11.
(Nuclear Blast)

Appetithäppchen, um die Wartezeit zum nächsten Album zu überbrücken – das und nichts anderes ist Samaels „Antigod"-EP. Die Sache hat nur einen Haken: Das aktuelle Album ist gerade mal ein Jahr alt, neues Material steht Gerüchten zufolge schon wieder in den Startlöchern, es wird also kaum hungrige Mäuler zu stopfen geben, die sich nach einer neuen EP von Samael die Finger lecken. Noch hält das vorherige Album eigentlich vor. Und die EP gibt sich auch nur wenig Mühe, sich für mehr als nur den eingeweihten Die-Hard-Kreis zu empfehlen. Der neue, für Samael-Verhältnisse nur knapp über dem Durchschnitt anzusiedelnde Titeltrack ist zwar relativ cool, sein Düster-Remix und das Atmo-Gedudel „Ten Thousand Years" sind hingegen überflüssig. Und für die „Into The Pentagram"-Neuauflage sowie die beiden Live-Versionen wird sich trotz der Klasse der vertonten Songs ebenfalls kaum jemand ein Bein ausreißen. Kurzum: Wer Samael mag, wird glücklich. Aber ich warte lieber auf das nächste, mit Sicherheit wieder überzeugende Album der Schweizer.

6 / 10 (Dorian Gorr)

Rock

PURE INC.

IV

11 Songs (47:43) / VÖ: 19.11.
(Brownsville|Soulfood)



Ohne die vorherigen Alben gehört zu haben, wird mit dem vierten doch sofort deutlich, wo die Schweizer ihre Inspiration geschöpft haben, Soundgarden durch und durch dröhnt durch die Boxen. Oder möglicherweise war das Organ des Sängers so sehr dem Chris Cornells ähnlich, dass nur dieses Genre übrig blieb. Nichtsdestotrotz kickt der Opener „Once Upon A Time" ordentlich, glänzt durch seinen catchy Refrain und stellt einen gelungenen Einstieg dar. Im Verlauf des Albums versucht unter anderem der Sänger durch den Einsatz verschiedener Stimmfarben und die Instrumentenfraktion durch diverse Spielereien von Soundgarden wegzukommen, doch der Alternative-Grunge-Rock-Einschlag bleibt unüberhörbar. Letztendlich füllt man so mehr als solide ein gutes Album, das nur leichte Rückschläge durch Lieder wie „Sexxells" verkraften muss.

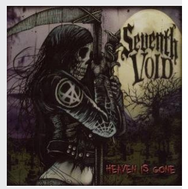
7 / 10 (Marcel Reefmann)

Doom Metal

SEVENTH VOID

Heaven Is Gone

10 Songs (42:19) / VÖ: 26.11.
(Napalm)



Noch vor dem Tod von Pete Steele gründeten Kenny Hickey und Johnny Kelly, Gitarrist und Drummer bei Type O Negative, Seventh Void im Jahre 2003. Doch erst jetzt, nachdem der Type-O-Fronter verstarb, fand die Truppe die Zeit, sich ihrem Debüt-Album zu widmen. Wer mit „Heaven Is Gone" allerdings einen Type-O-Negative-lastigen Sound erwartet, wird wohl enttäuscht sein. Gänzlich ohne Keys, dafür mit einer dicken Portion Stoner Rock warten Seventh Void auf ihrem Erstling auf und rocken von der ersten Sekunde an regelrecht hypnotisierend. Hickeys charismatische Stimme verleiht dem Album direkt einen eigenen Klang, die schweren Gitarren-Riffs treiben die Songs dumpf voran und gerade Songs wie „Broken Sky" oder „Drown Inside" haben regelrechtes Ohrwurmpotenzial. Seventh Void legen somit ein bärenstarkes Album vor, welches hoffentlich nicht nur aufgrund der bekannten Bandmitglieder Anerkennung finden wird.

9 / 10 (David Dankert)

NWOBHM

TANK

War Machine

9 Songs (51:03) / VÖ: 25.10.
(Metal Mind)



Wenn eine Gruppe ihren Sänger, zumeist ja Aushängeschild der Band, ersetzen muss, ist das nicht immer einfach. Und nur selten bekommt der neue Fronter so viel Einfluss auf das Bandschaffen wie im Falle von Tank. Während sich Algy Ward endgültig aus gesundheitlichen Gründen aus dem Geschäft zurückziehen musste, hat nun Doogie White (unter anderem Yngwie Malmsteen) die Zügel des Panzer-Pferdes an sich gerissen. Ob Songwriting oder Arrangements, der gute Mann hat überall die Finger im Spiel und drückt den Briten einen deutlichen Stempel auf. An sich nicht schlecht, „War Machine" ist ein mehr als gelungener klassischer Heavy-Metal-Release, dessen Midtempo-Songs ins Ohr gehen und mit ihrem kräftigen Saitendurchschlag ordentlich Spaß bereiten, nur eben nicht unbedingt in Tank-Manier. Ein gelungenes Album bleibt das ganze aber.

7 / 10 (Miriam Görge)

Post Hardcore

THE OCEAN

Anthropocentric

10 Songs (50:14) / VÖ: 5.11.
(Metal Blade|Sony)



Wo „Heliocentric" noch Probleme hatte, macht der zweite Teil der Doppelserie schon einen wesentlich besseren Eindruck. „Anthropocentric" hat wieder die Kritik am fundamentalen Christentum als Hauptthema verinnerlicht und klingt dabei etwas reifer und durchdachter als sein Vorgänger. Diesen Unterschied dabei auf eine Ursache festzunageln, ist leider nicht möglich, da er sich in vielen Nuancen äußert, die fast jeden Aspekt der CD betreffen. Zunächst einmal ist der cleane Gesang nicht mehr so penetrant und macht mehr Sinn im Gesamtbild. Des Weiteren sind die Gitarrenriffs interessanter und vermitteln ein gutes Stück Atmosphäre. Sogar die Songstruktur hat sich zum Positiven entwickelt. Ein riesiger Fan bin ich immer noch nicht, aber The Ocean haben sich sieben Punkte verdient.

7 / 10 (Robin Meyer)

Power Metal

THE CLAYMORE

Damnation Reigns

12 Songs (49:48) / VÖ: 5.11.
(Black Bards)

Mit „Damnation Reigns" veröffentlichen The Claymore nun ihren dritten Silberling. Und laut traditioneller Regel entscheidet somit dieses Album über das Fortbestehen der Band. Das dürfte gesichert sein, denn alles in allem ist es ein solides Werk. Der Gesang erinnert teilweise an Edguys Tobias Sammet, was durchaus bedeutet, dass hier auf hohem Niveau gesungen wird. Untermalt wird das mit teilweise rasanten Gitarren- und Schlagzeugparts, wie bei „Behind Enemies Eyes", aber auch Balladen fehlen nicht auf „Damnation Reigns". Mir persönlich fehlt jedoch das gewisse Etwas auf dem Album. Ich finde keinen Song, wo man genau erkennt, dass das nur The Claymore sein können. Viel zu sehr experimentiert man in den einzelnen Songs herum, anstatt sich genau auf etwas Markantes festzulegen. Schade, denn gut produziert ist es und es ist Power-Metal-Fans auch zu empfehlen, aber damit wirklich in den oberen Reihen dieser Szene mitwirken zu wollen, ist illusorisch.

6 / 10 (Carolin Teubert)

Progressive Metal

THE SHADOW THEORY

Behind The Black Veil

11 Songs (57:24) / VÖ: 22.11.
(Inside Out|SPV)



The Shadow Theory: Der Bandname lässt schon etwas Düsteres vermuten und bereits nach den ersten Klängen weiß man, dass man mit dieser Vermutung richtig lag. Leider ist „Behind The Black Veil" eher ein langweiliger Düsterling, der weder die große Melancholie in einem hervorruft, noch in irgendeiner Art und Weise schocken und überraschen kann. Nicht einmal der Gesang kann großartig überzeugen. Da helfen auch die hochkarätigen Musiker (zentraler Musiker des Projekts ist niemand anderes als Devon Graves), die hinter dieser Band stecken nicht mehr. Alles hat man schon einmal gehört und das auch wesentlich besser. Progressive Metal geht besser. Das Album zieht sich wie Kaugummi und verliert so schnell den Geschmack wie ein Wrigleys Juicy Fruit.

3 / 10 (Jenny Bombeck)

Thrash Metal

SUICIDAL ANGELS

Dead Again

12 Songs (38:40) / VÖ: 19.11.
(NoiseArt|Napalm)



Bei bekannten, griechischen Metalbands fallen einem wohl nicht allzu viele ein. So haben wir die Deather von Septicflesh, die Power-Metaller von Firewind oder die geschwärzten Rotting Christ. So rar gesät die Bands auch sind, so sehr sprechen sie aber auch für Qualität. Bei den Suicidal Angels ist das nicht anders: Moderner Thrash Metal, der frisch und nicht aufgewärmt wirkt. Alte Schule gibt's hier trotzdem – oftmals sogar etwas zu sehr an Slayer orientiert. Charakteristisch sind die Vocals von Nick Melissourgos. „Dead Again" besticht durch seine einfache Qualität. Hochwertiger Thrash von der ersten Minute an. Anspieltipps sind neben dem Opener „Bleeding Holocaust" noch „Suicide Solution" und „Final Dawn". Grundsätzlich bringt es aber jeder Song auf den Punkt. Von den Jungs werden wir hoffentlich noch einiges hören!

9 / 10 (Elvis Dolff)

Deathcore

SUPERBIA

Overcoming The Pain

9 Songs (39:28) / VÖ: 5.11.
(My Kingdom Music|Twilight)

Was sich manche Promoter einer Band denken, wird mir auf ewig ein Rätsel bleiben. Superbia aus Italien werden von ihrem Label als Progressive Deathcore angekündigt. Dagegen ist ja nichts zu sagen, schließlich rechnet man mit vertrackten, brutalen Klängen, die nicht typisch sind. Aber leider kam es beim ersten Hören dieses Debüts zu einem bösen Erwachen, denn mit Deathcore oder progressiven Klängen hat „Overcoming The Pain" nichts zu tun. Der Hörer bekommt bei den ersten Songs Gitarren-Leads geboten, die eine drittklassige Power-Metal-Band besser spielen kann. Nach acht Jahren Bandgeschichte erwarte ich wenigstens ein kleines Gespür für Songs. Diese Veröffentlichung gar keine Freunde finden.

1 / 10 (Heiko Lüker)

Thrash Metal



TUCK FROM HELL

Thrashing

10 Songs (32:43) / VÖ: 12.11.
(Metalville)

Dass das Wort „Tuck" in veraltetem Englisch so viel wie „Süßigkeiten" bedeutet, eröffnet eine witzige Assoziation mit dem Bandnamen und dem hier gebotenen Leckerli. Die „Leckereien aus Satans Reich" bieten nämlich eine wirkliche Gaumenfreude an zehn soliden Bay-Area-Bonbons. Dass die Fangemeinde der Band, die „Tuckerz", nicht nur mit festlich drückenden Songdrops bis zur musikalischen Diabetes verführt, sondern auch lyrisch mit einem spaßigen Augenzwinkern verwöhnt werden, beweisen Song-Pralinen wie „Barbecue Beast", „Italian Stallion" oder „Tequila Race". Weitere Nasch-Tipps sind „Tuckerz" oder „Death Before Disco". Auch wenn alle hier gebotenen Stückchen aus der gleichen Haribo-Tüte zu kommen scheinen und sich relativ ähneln, macht es Spaß, sich die ganze Packung höllischer Köstlichkeiten auf einmal reinzufahren – natürlich ohne Zucker!

8 / 10 (Elvis Dolff)

New Metal

TRAPT

No Apologies

11 Songs (41:12) / VÖ: 19.11.
(Eleven Seven Music)

Musik für jedermann. Für Metaller, Mainstream-Hörer und Möchtegern-Rocker. Trapt sind so dermaßen massentauglich, dass sie eigentlich große Erfolge feiern müssten. Nur leider ist ihr poppiger Rock nicht prägnant genug, um wirklich in den Charts Fuß fassen zu können. Dafür fehlt „No Apologies" die Rock-Hymne, die jedermann auch wirklich in seinen Bann ziehen kann. Zwar machen Songs wie „Drama Queen" oder „End Of My Rope" Spaß und manchmal singt man sie sogar in Gedanken mit, aber wirklich Bääms machen sie nicht. Ein wenig mehr Pepp und einen Funken mehr Unvorhersehbarkeit hätten Trapt gut gestanden und nicht nur die Hörer mit keinem definierbaren Musikgeschmack angesprochen.

5 / 10 (Jenny Bombeck)

Epic Metal

VALPURGIS NIGHT

Psalms Of Solemn Virtue

10 Songs (58:07) / VÖ: 5.11.
(Rising\|Cargo)

Ein kitschiger Bandname und ein Foto auf dem Promozettel, welches auch zu einer Pantera-Brüll-Combo passen könnte. Die Vorfreude beim Einlegen von „Psalms Of Solemn Virtue" hält sich wirklich in Grenzen, doch was ist das? Eine kauzige, charismatische Stimme erklingt, teilweise schon epischer Heavy Metal dröhnt aus den Boxen in einem wirklich energischen, aber keineswegs überproduzierten Soundgewand. So überzeugen Valpurgis Night schon von Beginn an nahezu jeden, der auf NWOBHM steht und sich auf die urige Stimme von Fronter Preacher Edwards einlässt. Die Songs decken hierbei das ganze Spektrum von „normalen" Heavy Metal bis hin zu epischeren Momenten ab und schaffen es nur selten, den Hörer nicht komplett an „Psalms Of Solemn Virtue" zu fesseln. Somit kann dieses Debüt, welches wirklich nahezu aus dem Nichts kommt, doch noch eine überraschend hohe Punktzahl absahnen, und sollte von jedem NWOBHM-Liebhaber zumindest mal angetestet werden.

8 / 10 (David Dankert)

Folk Metal

VOGELFREY

Wiegenfest

11 Songs (48:49) / VÖ: 12.11.
(SMP\|Trollzorn)



Die junge, deutsche Folk-Metal-Band Vogelfrey bringt mit „Wiegenfest" ihre erste LP auf den Markt. Und das Scheibchen hat es in sich, Langeweile hat da keine Chance. Das Sextett spielt erfrischend unverblümt mit einer Reihe von Genres und setzt dabei mittelalterliches Instrumentwerk gekonnt in Szene, wobei Folk eindeutig der rote Faden ist, um den sich alles andere rankt. Besonders positiv fällt die Härte der meisten Songs auf, denn für eine Genre-Veröffentlichung ist „Wiegenfest" erstaunlich aggressiv, punktet jedoch auch bei lieblichen Flöten- und Streicherparts, die manchmal fast schon episch daherkommen. Ein rundum gelungenes und abwechslungsreiches Debüt, bei dem ich nur das Timbre des Sängers bemängeln kann, was ich besonders an leiseren Stellen etwas unbehaglich finde.

7 / 10 (Miriam Görge)

Melodic Rock

VEGA

Kiss Of Life



12 Songs (52:11) / VÖ: 3.12.
(Frontiers)

Vega nennt sich die neue Band um den ehemaligen Kick-Sänger Nick Workman. Mit seinem Debut „Kiss Of Life" präsentiert das Quartett eine Melodic-Rock-Scheibe, die besonders bei der eher weich gesottenen Fraktion mit Affinität zu Keyboards und leichtem Kitsch Anklang finden dürfte (obwohl es durchaus ein paar richtig kräftige Nummern gibt, so isset nicht). Das ist jedoch absolut nicht negativ gemeint, weiß diese Band, dass Weichspüler richtig dosiert durchaus viel Schönes bieten kann. So reiht sich auf dem Album ein ohrwurmverdächtiger Song an den nächsten und natürlich wird auch die Balladenschiene äußerst herzergreifend bedient. Zugegeben, so richtig langfristig fasziniert die Scheibe größtenteils noch nicht und nicht alle Songs haben das Potential von „Headlines", das einen der besten Refrains der Platte beinhaltet. Spaß und gute Laune verbreitet sie jedoch allemal, was primär auf die Tasten zurückzuführen ist, die dem Material die nötige Atmosphäre einhauchen.

6 / 10 (Miriam Görge)

Avantgarde Black Metal

VULTURE INDUSTRIES

The Malefactor's Bloody Register

8 Songs (44:22) / VÖ: 19.11.
(Cruz Del Sur)

Avantgarde ist immer eine spezielle Sache. Es gibt Bands, die es wirklich verstehen, die Komplexität dieses Genres in ihren Songs komplett zu vereinen, ohne überladen zu wirken. Andere versuchen hingegen mit aller Macht so viele Soundelemente wie möglich miteinander verschmelzen zu lassen und übersehen dabei leider, dass ein roter Faden, welcher sich durch jedes Album ziehen sollte, im Prinzip nicht vorhanden ist. Zu letzterem Fall gehören leider auch Vulture Industries. Auf „The Malefactor's Bloody Register" wirken die Songs der Norweger schlicht überladen, der Hörer weiß gar nicht, worauf er achten soll, wird von den vielen verschiedenen Soundelementen überfordert und nahezu erschlagen. Klar, hier und da gibt es auch einige Parts, die gut ins Ohr gehen, in der Masse wirkt das Album aber einfach zu hektisch. Vor allem Sänger Bjornar wirkt fast penetrant, weswegen diese Platte zwar durchaus gute Ansätze zeigt, größtenteils den Hörer aber einfach überfordert.

5 / 10 (David Dankert)

Epic Doom Metal

WHILE HEAVEN WEPT

Triumph, Tragedy, Transcendence

7 Songs (58:00) / VÖ: 23.10.
(Cruz Del Sur)

While Heaven spielen sehr melancholisch-melodischen Doom Metal mit viel Pathetik, ellenlangen symphonischen Parts und viel Epik. „Triumph, Tragedy, Transcendence" präsentiert sieben Songs eines (trotzdem) einstündigen Auftritts auf dem Hammer-Of-Doom-Festivals und bietet für Neulinge gegenüber dieser Band (und auch dem Genre an sich) gute Hörbeispiele – die zeigen, ob und wie ein solches Genre auch ansatzweise live funktioniert. Besonders ein überdramatisches Stück wie das zwanzigminütige „Thus With A Kiss I Die" brillieren mit vielen Facetten und Eindrücken, breiten eine epische Trauer aus und überzeugen durch ihre tragische Stimmung. Die anderen Songs decken ebenfalls weitestgehend die verschiedenen Epochen der Band ab. Wer epischen Doom Metal mag, ist hier mit Sicherheit gut beraten, um sich einen Gesamteindruck der Band zu verschaffen. Wer sogar auf dem Konzert war, kann hier ohne Bedenken zuschlagen!

6 / 10 (Elvis Dolff)

Black Sludge Metal

WITHERED

Dualitas

8 Songs (42:40) / VÖ: 22.10.
(Prosthetic\|Soulfood)

Der letzte Monat war für Prosthetic Records sehr erfolgreich, hat man mit Dragged Into Sunlights Debüt eine tolle tiefschwarze Scheibe veröffentlicht. Ähnlich wie die Briten agieren Withered aus Atlanta, nur das selbige etwas mehr im Black Metal und weniger im Death Metal verwurzelt sind und mehr auf Raserei setzen. Das Album kommt einem Orkan in einer mondlosen Nacht gleich, der nur Schutt und Asche hinterlässt. Produziert wurde bei Phillip Cope von Kylesa, der Withered einen trockenen, sehr druckvollen Sound verpasst hat. Das Konzept-Album (es geht im die Existenz in der Gesellschaft aus spiritueller Sicht) hat ein schönes Artwork von Paul Ramano, der auch schon für Mastodon und Trivium tätig war, und kann mit erklärenden Worten zu den Texten aufwarten. Unterm Strich ist dieses Album eine wirklich runde Sache, die jedem aufgeschlossenen Metalhörer mit Hang zu dunklen Klängen einige interessante Minuten bereiten wird.

8 / 10 (Heiko Lüker)

Heavy Metal

WHYTE ASH

I Will Remain

10 Songs (56:54) / VÖ: 24.9.
(Record Heaven\|Transubstans\|Indigo)



Die Schweden Whyte Ash legen zwei Jahre nach ihrer Gründung ihr Debüt vor. Geboten wird klassischer Heavy Metal ohne Ecken und Kanten. Und genau da drin liegt das Problem. Whyte Ash haben nicht mal ansatzweise Wiedererkennungswert, geschweige denn irgendein Element in ihrem Sound, der den Hörer daran erinnern könnte, dass es sich hierbei genau um Whyte Ash handelt. Und so plätschert „I Will Remain" identitätslos vor sich hin, zwar durchweg im soliden Soundgewand ohne zu nerven, aber das reicht nun mal seit knapp 35 Jahren nicht mehr aus, um Platten zu verkaufen. Das misslungene, eigentlich schon extrem hässliche Album-Cover macht die Sache dann auch nicht gelungener, weswegen Whyte Ash zumindest mit diesem Album genauso schnell wieder in der Versenkung verschwinden werden, aus der sie jetzt hervor gekommen sind.

5 / 10 (David Dankert)

Black Metal

WOE

Quietly Undramatically

7 Songs (43:10) / VÖ: 1.11.
(Candlelight\|PHD)

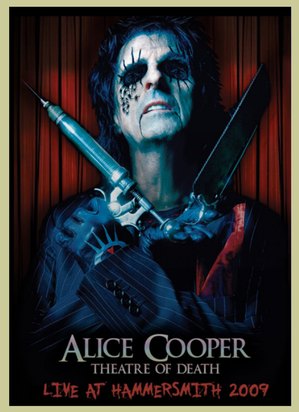


Klassischer Black-Metal-Sound, epische Songstrukturen und Gekeife – Woe überzeugen mit ihrer Black-Metal-Seite des Albums fast ausnahmslos. Wäre das Album stilistisch enger eingegrenzt gewesen und würden sich Woe durchgehend auf den eben beschriebenen Stil konzentrieren, wären neun Punkte locker drin gewesen. Doch gerade wenn die Songs einen wirklich überzeugen, kommen unspektakuläre Death-Metal-Vocals oder ruhigere Parts mit cleanem Gesang ins Spiel und machen genau das kaputt, was sich Woe zuvor aufgebaut habt. Zwar sind diese Parts wirklich selten auf dem Album, dennoch zerstören sie den Gesamteindruck und werfen die Frage auf, ob nicht weniger manchmal mehr ist. Hier wäre es im Nachhinein wohl ratsamer gewesen, es bei „primitiverem Black Metal" zu belassen.

7 / 10 (David Dankert)

DVD

Heavy Metal



ALICE COOPER

Theatre Of Death - Live At Hammersmith 2009

1 Disc (92:00) / VÖ: 22.10.
(Universal)

Der Fürst der Finsternis meldet sich mit einer neuen DVD zurück und zeigt, was er live immer noch zu bieten hat. Trotz seines mittlerweile vorangeschrittenen Alters bietet Herr Cooper ein unterhaltsames Horror-Theater. „Theatre Of Death" wurde vergangenes Jahr im Londoner Hammersmith mitgeschnitten und ist mit 27 Songs bestückt. Gegen die Show kann man an sich nichts sagen. Alice ist stimmlich immer noch in Form und macht auch jeden Blödsinn mit. So wird er wohl zum tausendsten Mal mit der Guillotine geköpft, in die Zwangsjacke gesteckt und sticht einen Verbrecher mit einem Speer nieder. Um das Publikum zu unterhalten, lässt sich der Grusel-Rocker einiges einfallen. Da kann es schon einmal passieren, dass die Songs ein wenig in den Hintergrund treten. Die Songauswahl kann sich sehen lassen: „School's Out" dient als Opener, wenn der riesige Vorhang fällt und das Grusel-Feuerwerk beginnt, „Poison" wird frenetisch vom Publikum abgefeiert, da bangt selbst die Lack-Krankenschwester in der ersten Reihe mit und auch „Dirty Diamonds" darf nicht fehlen. Das Menü der DVD ist hingegen ziemlich erbärmlich ausgefallen und auch Bonus-Material sucht man vergeblich. Der Silberling dreht sich lediglich um die Show und hätte ruhig mit etwas mehr Liebe gestaltet werden können.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

Demo-Special - Der Untergrund lebt



Interview mit Death Storm
Von David Dankert

Hey Jungs, ihr habt euch kürzlich von Damage in Death Storm umbenannt. Wie kam es dazu?

Da ging es eigentlich nur um die Eigenständigkeit. Damage ist nicht wirklich aussagekräftig. Death Storm hingegen ist schlicht. Man weiß sofort worum es geht. Verwechslungen sind ausgeschlossen.

Bis jetzt habt ihr noch nichts unter Death Storm veröffentlicht, habt allerdings einen Deal mit I Hate Records. Was ist da an Releases geplant?

Es wird gerade an einer 4-Track-Mini-LP gearbeitet. Die Aufnahmen sind schon lange abgeschlossen und zur Zeit werden wir mit Coverskizzen überhäuft. Die ersten Pressungen werden ausschließlich auf Vinyl veröffentlicht, eine CD-Version ist aber nicht ausgeschlossen.

„Less Silence, More Violence" ist vom Sound selbst sehr roh gehalten. Soll das auf jeden Fall bei den kommenden Veröffentlichungen bleiben oder war der Sound auf der Demo eher mangelnden Finanzen zuzuschreiben?

„LSMV" wurde in einem Kellerheimstudio aufgenommen. Das Grundgerüst der Songs wurde live eingespielt. Solos und Gesang im Nachhinein. Wir wollten den Sound zwar absichtlich nicht Album-gerecht haben, aber Geld spielte natürlich auch eine Rolle. Die Mini-LP wurde allerdings klassisch in einem professionellen Studio eingespielt, da wir vom Label ein Budget zur Verfügung gestellt bekamen. Es klingt natürlich noch roh, wie man es eben von Thrash-Bands gewohnt ist, aber es hält einen „Albenstandard".

Jeden Monat zeigen wir euch, was die bei den Labels unter Vertrag stehenden Künstler mit welcher Qualität herausbringen. Doch auch im Untergrund wird gerockt. Unser aktuelles Demo-Special soll euch einen Überblick verschaffen über die coolsten Demos, die uns in den vergangenen sechs Monaten erreicht haben. Unsere diesmaligen Demo-Helden sind die Jungs von Damage, die sich mittlerweile in Death Storm umbenannt haben. Viel Spaß. Unser nächstes Demo-Special erscheint in einem halben Jahr. Schickt uns eure Demos!

Black Metal

BELSHAZZAR

Demo 2010
13 Songs (54:00)

Schon im ersten Moment beim Betrachten des Demo-Debüts von Belshazzar fällt einem auf: Eine Demo mit einer knappen Stunde Spielzeit hält man auch nicht alle Tage in den Händen. Doch auch sonst bietet das simpel als „Demo 2010" bezeichnete Werk von Belshazzar nicht viele Gemeinsamkeiten mit heutigen Demo-Releases aus der Metal-Szene. Nicht nur dass dem Hörer hier für Demo-Verhältnisse ein überdurchschnittlich guter Sound geboten wird, auch die Musik selbst ist schlichtweg untypisch. Als was man Belshazzars Demo kategorisieren will und kann, überlasse ich am besten dem Hörer selbst, denn Fakt ist, dass diese Demo derartig eigen und schwer zu beschreiben ist, dass es eigentlich keinen Sinn machen würde, Begriffe wie Black Metal, Avantgarde oder was auch immer zusammenzufügen. Wer bereit ist, kreativer und eigenständiger Musik aus dem Underground heute noch eine Chance zu geben, dem sei Belshazzar empfohlen.

8 / 10 (David Dankert)

Bandinfos gibt es hier:
www.myspace.com/belshazzaarmusik

Progressive Doom Metal

ATOMIC FLOWER

Mercenary
3 Songs (11:09)

Atomic Flower wollen mit dieser kurzweiligen EP schon einmal auf ein im Frühjahr 2011 kommendes Album einstimmen. Mit satten sechs Jahren hatte das aktuelle Line-Up bereits genug Zeit, sich auf den großen Wurf vorzubereiten und das hört man den drei Prog-Metal-Titeln an. Während „Mercenary" durch einen Wechsel aus Doom und Dynamik überzeugt, kommt „Destiny Call" flotter und epischer daher und setzt auch Streicher im Hintergrund ein. Dem schließt sich „King Or Slave" nahtlos an, weist aber den besseren Spannungsbogen auf. Getragen wird man durch alle drei Stücke dank einer guten gesanglichen Leistung, die atmosphärisch nicht besser passen könnte. Einziger Kritikpunkt ist, dass ein wirkliches Highlight fehlt, die Songs sind ausgereift und schön aufgebaut, doch es fehlt der letzte Biss, um wirklich zu fesseln und allzu große Vorfreude auf das Album zu wecken.

7 / 10 (Marcel Reefmann)

Bandinfos gibt es hier:
www.atomicflower.com

Melodic Death Black Metal

LIFE DEMISE

The Serpents Oath
4 Songs (21:03)

Weiteren Melo-Death-Zuwachs gibt es aus der Pfalz zu verzeichnen, wo Life Demise sich mit ihrer Demo größtenteils dem genannten Genre verschrieben haben. So dominieren auf „The Serpents Oath" hauptsächlich melodische Gitarren, welche auch schnell einen Draht zum Hörer entwickeln. Diese machen im Verlauf der knappen 20 Minuten Spielzeit immer wieder durch fesselndes Riffing auf sich aufmerksam, werden allerdings stellenweise auch von de, etwas zu laut und aufdringlichen Gekreische ausgebremst, worunter leider die Atmosphäre ein wenig leidet. Dennoch überraschen Life Demise immer wieder im Verlauf von „The Serpents Oath" und haben auch in Sachen Sound für eine erste Demo fast alles richtig gemacht, weswegen Fans von Bands wie At The Gates, Dissection und Konsorten Life Demise definitiv antesten und im Auge behalten sollten.

7 / 10 (David Dankert)

Bandinfos gibt es hier:
www.myspace.com/lifedemisemetal

Thrash Metal

SLAUGHTER COMMAND

Bitch-Instructing Lessons
6 Songs (20:24)

Auch gut ein Jahr nach dem Release der dritten Demo von Slaughter Command hat „Bitch-Instructing Lessons" keineswegs an Charme und Eigenständigkeit eingebüßt. Vor allem die schrillen, charakteristischen Vocals sorgen immer wieder für die eigene Note im hin und wieder etwas arg rumpelnden Sound. Dass dieser der ganzen Sache dennoch nicht die Luft aus den Segeln nimmt, liegt in erster Linie an dem rohen Gesamteindruck, den man während der 20 Minuten von „Bitch-Instructing Lessons" erhält. Gerade Songs wie „Interceptor" oder „King Of Raging Alligators" wissen einfach zu überzeugen und hinterlassen auch durch die einprägsame Gitarrenarbeit einen bleibenden Eindruck. Dass dann auch noch als abschließendes Highlight die Batman-Theme als Hiddentrack in einer dreckig-thrashigen Version runtergerotzt wird, ist nach den schrägen Lyrics und Pseudonymen kein Wunder mehr.

7 / 10 (David Dankert)

Bandinfos gibt es hier:
www.myspace.com/slaughtercommand

Thrash Metal

DAMAGE

Less Silence, More Violence
6 Songs (25:49)

Es geht doch noch: Roher, brutaler Thrash der alten Schule ohne jegliches Schnick-Schnack und Tam-Tam. Damage veröffentlichten erst 2009 ihre Demo „Less Silence, More Violence" und machen nach wenigen Sekunden klar, dass hier nicht lange gefackelt wird. Der rohe Sound und die angepissten Vocals der sechs Songs begeistern von Beginn an und verdeutlichen, dass Thrash bei weitem nicht standardisiert vor sich hin plätschern muss. Songs wie „Prepare For The Slaughter" oder „Visions Of Death" preschen so brutal aus den Boxen, dass man sich unweigerlich an die wüsten Anfänge von Bands wie Sadus oder Kreator erinnert fühlt. So lassen Damage, welche sich mittlerweile in Death Storm umbenannt haben, dem Hörer nicht mal eine Sekunde Pause und demonstrieren durchgehend dass auf „Less Silence, More Violence" der Name wirklich Programm ist. Pflicht-Anschaffung für jeden Thrasher!

8 / 10 (David Dankert)

Bandinfos gibt es hier:
www.myspace.com/damagewebsite

Melodic Death Thrash Metal

NIHILION

Truth Is A Lie
7 Songs (35:07)

Nihilion aus Münster spielen melodischen Death Metal, der sich in nur fünf Songs immer mehr Richtung Thrash entwickelt und meist nur durch die eigenen Clean-Vocal-Parts abgedämpft wird. „Silent Saviors", aber noch mehr der Song „Drowned" sind gute Songs, die durch starke Gitarrenarbeit und eindrucksvoll harte Vocals glänzen. Auch der Titeltrack ist was ganz besonderes, kulminiert er doch in einem ruhigen Part der kurz vor Schluss noch mal den Höhepunkt der ganzen Scheibe ausmacht. Die Knappheit des Songangebots ist hier zuträglich, da die Songs frischer, kraftvoller und eigener wirken. Da die Band aber wirklich vielseitig (besonders in der Geschwindigkeit) agiert, wäre auch eine doppelt so lange Scheibe bestimmt nicht langweilig geworden. Ich stelle nur die cleanen Vocals zur Debatte, da besonders ein Song wie „Nothing left to leave" zum Schluss der Platte beweist, dass die Band ohne diese konsequenter wirken würde.

6 / 10 (Elvis Dolff)

Bandinfos gibt es hier:
www.myspace.com/nihilion

Alternative Grunge Rock

SOLEDOWN

MMX
6 Songs (23:58)

„MMX" – das ist nicht nur der Titel der ersten Platte der Kölner Soledown, sondern auch der Zeitpunkt der Veröffentlichung: 2010 – das bleibt im Kopf. In selbigem bleibt aber ebenso der Großteil der hier gebotenen Songs. Die Band bietet in einem halben Dutzend Songs eine gute Bandbreite sehr unterschiedlicher Rock-Songs. „When The Drapery Falls" oder „Your Own God" beweisen großes Ohrwurm-Potenzial, ein Song wie „One Last Day" schlägt vom ersten Moment in eine viel härtere Kerbe und tritt ordentlich Arsch. Die Vocals erinnern zeitweise sogar an Mille Petrozza von Kreator. Das ist aber wirklich die Ausnahme, denn sonst bildet die Stimme das hochkarätige, grunge-getränkte Juwel der Band. Alice In Chains, Nickelback oder Pearl Jam gehören offenkundig zu den Einflüssen – etwas härter tritt Soledown trotzdem auf. Insgesamt viele starke und unterschiedliche Ansätze, die nur die Frage offen lassen: Quo vadis Soledown?

7 / 10 (Elvis Dolff)

Bandinfos gibt es hier:
www.myspace.com/soledown



Man findet nur schwer zu ihrer Musik: ***SAMAEL***

FINNTROLL
(+ SAMAEL + ROTTING CHRIST + METSATÖLL + NOTHNEGAL)

27.11. - Essen, Turock

Text & Foto: Elvis Dolff

Eine Nacht voller schwarzer Melodie, teils derbem Folk-Einschlag und viel Epik steht am heutigen Samstag auf der musikalischen Speisekarte des Turocks in Essen. Trotzdem schlagen hier ungemein unterschiedliche Bands auf, die man maximal durch eine heidnische Grundeinstellung auf einen Nenner bringen könnte.

Den Anfang machen **NOTHNEGAL** – eine schwarz-tödliche Mischung mit Ursprung auf den Malediven. In einer knappen halben Stunde kämpft man engagiert und mit vollem Einsatz um die Gunst des noch müden Publikums. Der Sänger sogar etwas zu sehr, sodass er sich beim Headbangen die Nase am Werkzeug des Bassers blutig schlägt. Aber der Notarzt-Einsatz bleibt aus und die Band spielt konsequent weiter. Und auch wenn der Sänger nach einem verlorenen Kampf aussieht, haben die Jungs bei einigen im Publikum punkten können. Melodischer Black-Death mit Luft nach oben!

Die zweite Station der heutigen musikalischen Weltreise führt uns nach Estland. **METSATÖLL** spielen ernstzunehmenden Folk Metal, der keinesfalls albern, sondern authentisch rüberkommt. Schon vom ersten Song an wird diese Marschrichtung deutlich. „Feast Of Fire“ oder „Tuletalgud“ rocken das Turock. Begleitet von hypnotischem Flötenspiel glaubt man beim Mittelalter-Markt um die Ecke zu sein. Neben Flöte spielt Universaltalent Lauri auch noch Dudelsack und Männerchor. In den stimmen seine Bandkollegen aber beherzt ein. Der wohl folkigste Vertreter heute kann überzeugen.

Auf Startplatz Nummer 3 dengeln uns die griechischen Black-Metal-Urgesteine **ROTTING CHRIST** entgegen. Melodische Schwarzkunst mit jeder Menge Eigenheit stand schon immer für die Truppe um die Tolis-Brüder Sakis und Themis. Mit Songs wie „Ealo“, „Fire Death And War“, „King Of A Stellar War“, „Demonon Vrosis“ oder „Noctis Era“ liegt der Fokus zwar sehr auf der neusten Veröffentlichung der Band, aber sie kann trotzdem mehr als nur überzeugen. Wer diese Band noch nicht auf dem Schirm hat, hat heute Abend wieder die Chance verpasst, sie in guter Form ihr jetzt schon 23-jähriges Ich zu präsentieren.

Der mutmaßliche Co-Headliner des Abends steht auf dem Programm: **SAMAEL**. Die Schweizer Industrial-Schwärze spaltet augenscheinlich die Gemüter. Seien es die eingefleischten Trolle oder die einfache Unkenntnis der Band, in jedem Fall fehlt Samael der berühmte Link zum Publikum. Der sehr elektronisch geprägte Stil und das Genre-typische Auftreten der Band tut sein Übriges, dass mal als Außenstehender nicht direkt dazu findet. Nichtsdestotrotz überzeugen Vorph und Co. mit Songs wie „Rain“, „Antigod“, „Baphomet’s Throne“ oder „Slavocracy“.

Zeit für den Headliner des Abends: **FINNTROLL** sind die trollisch unbeschwerte Erlösung dieses Abends – zumindest teilweise, denn so Humppagetränkt wie ganz früher sind sie ja nicht mehr. Das merkt man auch heute wieder. Vreth ist eine starke Präsenz auf der Bühne bringt die Songs so bitterböse und roh rüber wie ein Troll sonst nur sein kann, wenn er nichts zu essen greifbar hat. Mit viel Biss sorgen zum Beispiel „Nedgang“, „Nattfödd, „Jaktens Tid“, „Solsagan“ und „Under Bergets Rot“ für ein eindrucksvolles Schauspiel. Finntroll gefallen auch 2010 und schlagen auch mit der neuen Platte wieder einen etwas trolligeren Weg ein, der ihnen besser steht als die vollkommene Verdunklung gen Black Metal. Der Genre-Rekordmeister verteidigt auch live seinen Titel!



Verteidigen ihren Titel: ***FINNTROLL***



Benutzung von Blitzlicht ist unter Strafe verboten:
WOLVES IN THE THRONE ROOM

WOLVES IN THE THRONE ROOM
(+ HELLVETE)

25.11. - Köln, Underground

Text & Foto: Elvis Dolff



Die Wölfe im Thronsaal sollen heute den Kölner Thronsaal des Undergrounds erobern. Die mehr als geheimnisumwitterte Band um die Öko-Aktivisten aus Amerika, die jeden Klischee-Black-Metaller in seinen Grundfesten durch ihre revolutionäre, undogmatische Attitüde erschüttern, sollen auch heute wieder für eine wahrhaftige Zeremonie sorgen. Doch bevor es ans wölfische Bankett geht, sorgt **HELLVETE**, ein Ein-Mann-Projekt aus Belgien für geisterhafte Atmosphäre mit einem Keyboard und einem Banjo. Mit vielen Loops der eigenen Stimme und des eigenen Sounds, initiiert er in knapp 20 Minuten den Anfang der nun folgenden Düsterstimmung. Eindrucksvoll!

Den Soundcheck überbrücken **WOLVES IN THE THRONE ROOM** geschickt mit einer Schüssel abbrennenden Weihrauchs, der es schafft, die Mehrheit des Publikums zu bannen und von den Anlaufschwierigkeiten abzulenken. Als dann die Öllampen auf die Bühne kommen und die Kerzen inmitten des Sets entzündet werden, geht es auch mit der Wolfsbrut los – wohlgemerkt sonst ist alles dunkel und nur das Licht der profan glimmenden Thekenwerbung im Underground scheint herüber zur Bühne. Unter anderem mit Songs wie „Wanderer Above The Sea Of Fog“, „Face In A Night Time Mirror (Part 2)“ oder dem abschließenden „I Will Lay Down My Soul By The Rocks And Roots” sorgt für düster-atmosphärischen Black Metal, der zugleich doomig und auch trotzdem primitiv-aggressiv wirkt. Die geheimnisvolle Atmosphäre zwischen Nebelmaschine, Weihrauch-Duft und Minimalbeleuchtung wirkt, kommt aber leider durch die angesprochenen quer einfallenden Strahlen der Theke nicht vollends zur Geltung. Ein relativ gut gefülltes Underground kommt an diesem Abend mit gerade mal vier Songs vollends auf seine Kosten. Diese Band schafft Atmosphäre und sehr viel Eindruck. Absolut empfehlenswert!

Ausgabe #49 erscheint am
21. DEZEMBER,
unter anderem mit
folgendem Inhalt:

KREATOR

EXODUS

SUICIDAL ANGELS

DEATH ANGEL

JAHRESRÜCKBLICK 2010

BESUCHT REGELMÄSSIG
WWW.METAL-MIRROR.DE
FÜR UPDATES UND NEWS